Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. Februar 1973 | Nummer 6

Dem Süden zu – auf schwierige Weise

Von Harold Jantz

Die Idee einer Reise, irgendwohin, während des Jahres, das wir vom „Herald" abnahmen, hatte uns schon längere Zeit beschäftigt. Meine Frau und ich dachten, daß wir es bis Europa schaffen würden, aber dann ließen wir diesen Gedanken fallen, da wir unter anderem dachten, es würde zu teuer sein. Jetzt, da wir unser Gesicht unwiderruflich Südamerika zugewandt haben, sind wir nicht ganz sicher, ob wir die billigere Reiseroute gewählt haben.

Wir verließen Winnipeg im ersten Stadium unserer Reise im Juli 1972, einige Wochen nachdem ich meine Arbeitsstelle am „Herald" verlassen hatte. Ehe wir irgendwo in die Ferne zogen, wollten wir einen guten, fröhlichen Urlaub bei meinen Eltern in Ontario verleben. Dann wollten wir einige Monate in Ottawa zubringen, um etwas von dem Leben in der Landeshauptstadt zu genießen. Wir wandten uns also zuerst Ontario zu.

Wir verlebten den August auf der Niagara-Halbinsel, Bekanntschaften mit vielen alten Freunden auffrischend und uns viele Stunden mit unseren Eltern unterhaltend. Es war eine herrliche Zeit, und obwohl wir nicht so viel ausruhten, wie der Ausdruck Urlaub andeuten würde, so haben wir doch jeden Augenblick hier genossen.

Spät im August fuhren wir nach Ottawa, wo ich einen Kursus an der Carlton School of Journalism belegte und wo ich Zeit zum Schreiben fand, die ich gewöhnlich nicht habe. Ich fand auch Zeit zur Erforschung des Werkes des gewesenen Ältesten der Mennoniten-Brüdergemeinde der Krim, David G. Durksen. Im November nahm ich an der Konferenz in Reedley teil und besuchte später einige Provinzen, wo ich Unterhaltungen mit einer Anzahl älterer Glieder unserer Bruderschaft auf Tonband aufnahm.

Zu den Höhepunkten unseres Aufenthalts in Ottawa gehörte die Gelegenheit, die Mennonitengemeinde zu Ottawa kennenzulernen. Wir wurden sehr liebevoll von der Gruppe empfangen, und wir fanden den Gedankenaustausch sehr anregend. Zwei Studenten, beide ehemalige MCC-Arbeiter im Ausland, Bill Janzen und Adolf Ens, sind die Leiter der Gemeinde.

Ein weiterer Höhepunkt des Aufenthalts in Ottawa war die Gelegenheit, für die Zeitung „Ottawa Citizen" zu schreiben. Ich hatte mir das Ziel gesetzt, zu versuchen, den Lesern irgendetwas mitzuteilen, was ich in der Stadt an lebendigem Christentum finden konnte. Da ich praktisch niemand in Ottawa kannte, als ich zuerst dort ankam, war es wirklich eine anstrengende Aufgabe, nach dynamischen und lebendigen Gläubigen zu suchen.

Es war äußerst befriedigend auszufinden, daß es demütige und tief ehrliche Christen unter Anglikanern, Reformierten, Baptisten, den „Associated Gospel"-Leuten, Mennoniten und Katholiken gab. Eine der rührendsten Erfahrungen meiner in Ottawa verlebten Monate war die Entdeckung einer warm evangelikalen Gruppe unter römisch-katholischen Christen, die sich zu Gebet, Zeugnis, Singen und Ermahnung versammelten und mitten in einer Erweckungsbewegung standen. Mir kam der Gedanke, als ich an einer ihrer Versammlungen teilnahm und beobachtete, wie sie zueinander sprachen, daß ich etwas sah, was dem sehr ähnlich war, das die Mennoniten-Brüder bei ihrer Entstehung erlebten.

Harold Jantz mit seiner Frau Neoma und drei Töchtern, Connie (10), Andrea (7) und Ruth (3), befinden sich auf dem Wege nach Südamerika, wo sie fünf bis sechs Monate zuzubringen gedenken. Bruder Jantz hat Sabbaturlaub von seinem Dienst als Schriftleiter des M.B. Herald. Er hielt eine Woche in Hillsboro zwecks Orientierung an. Er wird mehrere Filmstreifen für die Missionsdienstbehörde aufnehmen und mehrere Aufsätze während seines Aufenthalts im Süden schreiben.

Doch erwähne ich gar nichts von unseren Reisen, und um Reiseberichte hatte der Redakteur der „Mennonitischen Rundschau" mich gebeten.

Einer der Gründe, weshalb wir Ottawa wählten, um dort den Herbst zu verleben, war das Empfinden, daß es hier leichter sein würde, unsere Dokumente auszuwirken. Wir fanden, daß dieses der Fall war. Wir benötigten Pässe, Impfungen, ein Dokument, das uns gestattete, unseren Wagen durch die meisten Länder Südamerikas zu transportieren, internationale Versicherung, Polizeiliches Führungszeugnis (RCMP clearance), einen internationalen Autoführerschein, und natürlich viele Dinge für die eigentliche Fahrt nach dem Süden. Wir haben zum Beispiel eine ganze Kiste mit Medizin, eine Winde, um uns aus Löchern herauszuziehen, wenn wir in solche hineingeraten sollten (hoffentlich brauchen wir sie nicht) und eine Anzahl von Dingen, unseren Wagen zu reparieren, falls wir es mit geringfügigen mechanischen Problemen zu tun haben sollten.

Zu Weihnachten hatten wir eigentlich alles fertig, und der Volkswagen-Camper, in dem wir reisen, erhielt seine letzte Überprüfung. Der Mechaniker versicherte, er sei in gutem Zustand. Wir hofften, daß er recht habe, aber wir konnten uns trotzdem einer gewissen Furcht nicht erwehren. Mindestens 18 000 Meilen Weges lagen vor uns, ehe wir den Bestimmungsort Sao Paulo, Brasilien, erreichen.

Wir verließen Ottawa am 23. Dezember, um die Weihnachtsfeiertage bei unseren Eltern in Niagara-on-the-Lake zu verleben. Wir waren für die Stunden dankbar, die wir wieder bei ihnen zubringen durften, die Liebe im Familienkreise genießend, der uns umschloß. Unsere Abfahrt war für gleich nach Neujahr festgelegt.

(Fortsetzung folgt)

Gestillte Sehnsucht

Wie gern gedenk ich Dein,
um Dich zu loben.
Du mögst mir Kraft verleih'n
mein Herr, von oben,
daß ich recht inniglich
Dich preis' von Herzen,
weil Du gerettet mich
von meinen Schmerzen.

Ich lag in Sünden tot.
Du sahst mich Armen
und dachtest, meiner Not
Dich zu erbarmen.
Du riefst mich, Herr, zu Dir,
Du kamst gegangen:
Nun regte sich in mir
ein neu' Verlangen.

Jetzt sah ich rings um mich
ein Meer von Sünden,
und nirgends konnte ich
darinnen gründen.
Da ragt Dein Kreuz empor,
ich konnt' es fassen.
Du zogest mich hervor,
mich nie zu lassen.

Mein Gott, nun rühm' ich Dich
auch heut' aufs neue,
weil Deiner Gnade ich
mich stets erfreue.
Es klinge heißer Dank
aus meiner Seele,
daß ich mein Leben lang
nur Dich erwähle!

* * *

Des Glaubens Lohn

„Gehe hin . . . " (1. Kön. 18, 1).

So sagte einst der Herr Jesus zu seinem Knecht Elia. Und er ging. Ob zu dem Bach Krith, nach Zarpath zu den Bergungsorten, ob, um sich seinem Todfeind, dem König Ahab, zu stellen. Glaubensvoll, gehorsam ging er. Und siehe, der König, welcher den Elia in ganz Israel und in den umliegenden Ländern über drei Jahre lang unablässig gesucht hatte, tut jetzt, was der Prophet Gottes haben will. Die 450 Baalspriester, ganz Israel, versammelt er auf dem Berg Karmel. Hier unterliegen die Götzendiener, hier bricht in Israel noch einmal das Gottesbekenntnis durch. Doch nicht allen treuen Gottesknechten wird solch ein sichtbarer Triumph gegeben. Vielen ist der zeitliche, leibliche Untergang beschieden. Doch Gott, der selbst die Haare unseres Hauptes zählt, wird der den Glaubensmut der Seinen übersehen? Nein: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht" (Ps. 46, 2 und 3).

J.B.W.

Aus dem Inhalt

Reines Herzens	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Nairobi in Kenia	S. 2	Predigt von A. H. Unruh	S. 8
Nachrichten	S. 4	MB-Mission und Dienst	S. 9
Aus aller Welt	S. 4	Er kann! - Von H. F. Klassen	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Christlicher Jugendfreund	S. 11
Ausgewählte Dokumente	S. 6	Nachrufe	S. 12

REINES HERZENS

„Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen" (Matth. 5, 8).

Vor einiger Zeit besuchte ich im Krankenhaus einen lieben Freund. Er war auf einige Zeit aus seinem aktiven, täglichen Pflichtenkreis herausgenommen und mußte sich gedulden, bis sein Leiden besser wurde, um sich dann wieder seinen Pflichten widmen zu können. Bei der Gelegenheit wurde ich wieder daran erinnert, wie viele Menschen doch krank sind. Mir selbst hatte der Herr ein schmerzhaftes Rückenleiden geschickt, um mich für einige Tage aus der Arbeit zu nehmen.

Wie dankbar sollten wir doch sein, wenn uns Gott einen gesunden Leib gegeben hat. Vielen ist dieses Vorrecht nicht vergönnt. Jeder Mensch ist von Geburt an größeren oder kleineren Abweichungen von dem Normalzustand unterworfen. Viele Menschen siechen auf Krankenbetten dahin und menschliche Kunst kann ihnen nicht helfen, sie kann nur noch die Schmerzen zu lindern versuchen. Unheilbar — das ist ein furchtbares Wort. Nie soll man wieder stark und frisch am Werk stehen? Nie wieder fröhlich dem jungen Tag entgegensehen?

Das ist sehr schwer, und noch schwerer wird es, wenn einem das Gewissen sagt, daß man seinen Zustand selbst verschuldet hat. Das ist ein armer, armer Mensch! Aber bitterer noch als Leid um einen zerstörten Leib, der ja doch einmal welken und sterben muß, ist der Schmerz um eine verwüstete Seele. Man mag seine innere Not vor den Menschen verhüllen, vielleicht unter wildem, ausgelassenem Wesen, unter verkrampfter, unnatürlicher Lustigkeit — aber in einsamen Nächten, wenn man sich selbst begegnet, weint in der Seele trostloses Weh!

Auch sehr viele junge Menschen wissen schon etwas von diesem Elend. Anstatt edler Reife langsam und stetig entgegenzuwachsen, fangen sie an zu welken. Etwas ist in ihnen zerstört, ein Aussatz zehrt an ihrer Kraft: Sünde nennt ihn die Bibel. Wie aus Stahl geschmiedete Fesseln bindet sie den Willen, und je mehr man sich dagegen aufbäumt, um so härter halten sie gefangen. Alles wird von da aus krank und verzerrt. Ist der Wille an das Triebleben versklavt, so ist das Denken nicht mehr letzter Wahrheit zugänglich, und das Empfinden freut sich nicht mehr am Edlen und Erhabenen, sondern findet Lust am Gemeinen.

Ist dieses Elend unheilbar? Dieser entsetzliche Fall kann eintreten, wenn das Gewissen ganz stumpf geworden ist, wenn sich nichts mehr in uns nach oben sehnt. Aber solange es noch klagt und anklagt, solange in der Seele die Sehnsucht lebt und nach Gott schreit, solange ist es nicht zu spät. Dieses Weh, diese Sehnsucht zeigen es ja, daß Gott durch seinen Heiligen Geist an der Seele arbeitet. Jesu Liebe ist voll großer Vergebung, voll ewiger, schöpferischer Macht. Er kann und er will auch helfen!

Seit Jahrtausenden haben immer wieder Menschen mit dem Psalmdichter gerufen: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, gewissen Geist! Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir!" (Ps. 51, 12—13.)

„Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen", ruft der Herr Jesus in der Bergpredigt aus. Wir alle tragen ein Verlangen in uns, die letzten Dinge zu ergründen, oder mit anderen Worten „Gott zu schauen, wie er ist". Der Herr Jesus hat uns hier die Bedingung gestellt, die es zu erfüllen heißt, wenn wir Gott erkennen wollen: „Ein reines Herz!" Daraus ergibt sich dann auch die logische Schlußfolgerung, daß niemand Gott schauen wird, der nicht reines Herzens ist. Gott ist heilig, das ist, absolut rein; darum kann ihm nichts Unreines nahen. Wer dem heiligen Berge der Gesetzgebung nahte ohne geheiligt zu sein, der mußte sterben. Dieses ist auch heute noch so. Nur durch Christi Blut und Gerechtigkeit können unsere Herzen gereinigt werden; nur durch ihn können wir Gott schauen. Er will uns allen helfen, daß wir ein reines Herz erlangen. Er ruft auch heute noch: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken" (Matth. 11, 28).

Wer dieser Einladung des Heilandes gefolgt ist, der hat von ihm ein reines Herz erhalten. Wenn er auch den leiblichen Tod, der eine Folge des Sündenfalles ist, erdulden muß, dann hat er doch die Gewißheit, daß er in einem verklärten Leibe Gott schauen wird.

Aber auch für die Heilung der körperlichen Leiden ist ein reines Herz eine wichtige Vorbedingung. Die Aerzte haben es immer wieder festgestellt, daß viele physische Krankheiten und Leiden ihre Wurzel in der Seele des Menschen haben. Wenn das Seelenleben zerrüttet ist, folgt bald auch eine Zerrüttung des Leibes. Darum besteht ja auch der große Andrang zu den Psychiatern, von denen die Menschen Hilfe erwarten und auch oft erhalten. Die tiefsten Seelenprobleme kann jedoch nur ein Arzt wirklich effektiv behandeln und heilen, der große Arzt Jesus Christus. Er kann die Süchtigen von der Gebundenheit an Drogen befreien. Er kann den Gewohnheitsverbrecher von der verderblichen Bahn abwenden. Er kann auch Dir helfen!

Erich L. Ratzlaff

Nairobi in Kenia

von Gerhard Lohrenz

Kenia ist auch eine von den neuen Republiken, die in den letzten zwei Jahrzehnten in Afrika entstanden sind. Es liegt am Äquator in Ost-Afrika, und hat eine Bevölkerung von run 11 Millionen. In der Hauptstadt des Landes, Neirobi, wohnt rund eine halbe Million Leute.

Nairobi ist eine überraschend schöne Stadt. Trotzdem diese Stadt am Äquator liegt, ist infolge ihrer hohen Lage, 5½ tausend Fuß hoch, das Wetter sehr angenehm. Englisch ist hier die Umgangssprache. Die meisten Bewohner sind dunkelbraun, die Geschäfte sind vielfach in weißen Händen. Das Hotel, in dem wir untergebracht werden und die Mahlzeiten, die serviert werden, sind sehr gut.

Leider ist unsere Zeit hier knapp gewesen. Unser Hauptziel hier ist das Amboseli Wildschutzgebiet zu besuchen. Dieses Gebiet ist etwa 150 Meilen von Nairobi entfernt und ist 1,259 Quadratmeilen groß. In vier Bussen fahren wir los. Zur Seite des Weges liegen die Farmen, deren Gebäude den europäischen ähnlich sehen. Sie gehörten früher den Engländern. Vor etwa zehn Jahren war sich auf diesen Farmen niemand des Lebens sicher, die Mau-Maus, eine revolutionäre Gruppe, machte das Leben für die Europäer unsicher. Nachdem der Leiter der Aufständischen, Jomo Kenyatta, an die Regierung gekommen ist, haben sich diese Unruhen aufgehört.

Dann ändert sich das Gebiet; die grünen Felder und die bebauten Gebiete hören auf. Wir sind jetzt in einem flachen, mit etwas Busch bestandenem Gebiet, das einer Halbwüste sehr ähnlich ist. Hin und wieder sieht man in der Entfernung Hütten der Einwohner. Viehherden sind aber häufig, und die Hirten derselben sind schlanke, hohe, braune Menschen im wallenden losen Kleid und, wenn es ein Mann ist, mit einem Speer in der Hand; ist es eine Frau, dann ist sie mit Schmuck behängt. Dies sind die Massai-Leute, Viehzüchter, halbe Nomaden, stolz und der europäischen Kultur schwer zugänglich. Es ist den Touristen verboten, am Wege stehende Massai zu fotografieren. Aus dem Auto darf man es wohl tun, aber nicht dazu stille halten. Man sagt, der Grund ist der, daß wenn ein Massai nicht so bezahlt wird, wie es ihm für richtig erscheint, er ohne weiteres seinen Speer brauchen könnte.

Später komme ich mit einem dieser Männer in ein längeres Gespräch. Er spricht ziemlich gut Englisch und ist von ihrer Lebensweise durchaus begeistert. Sie leben von Viehzucht. Schaut ein junger Mann sich nach einer Frau um, dann geht er zu den Eltern des Mädchens, das er sich gewählt hat und bittet um ihre Hand. „Bist Du verheiratet?" fragte ich ihn da, und als er das bejaht, frage ich, wonach er geschaut hat, als er sich eine Frau gewählt habe: Liebe? Schönheit? gute Familie? — „Das letztere," sagt er. „Sie muß sich gut mit dem Vieh verstehen." Der Mann gibt der Familie des Mädchens eine gewisse Zahl von Tieren. Sind die Eltern einverstanden, dann sagt die Mutter dem Mädchen, sie solle mit diesem Mann gehen. Er habe von heute an alle Gewalt über sie, er könne mit ihr machen, was ihm beliebe. Sie, die Eltern, schützen sie weiter nicht mehr. Das hört sich aber schlimmer an, wie es ist. Das Mädchen hat, ohne mitzusprechen, die Verhandlungen mit angehört, und die Eltern werden sie nicht weggeben, es sei denn, sie will weggegeben werden. Die Redewendungen sind althergebrachte Formen. Das Paar baut sich runde Schilfhütten. Der Mann wohnt in einer Hütte, seine Frauen je in einer eigenen. Mein Gesprächspartner sagt mir, daß kein Mann weniger als zwei Frauen hat, sehr oft mehr. Eine Frau mit ihren Kindern besorgt die Kühe, eine andere die Kälber, u.s.w. Ob der Mann seine Frau auch mal schlage? will ich wissen. „Ja, schon, wenn sie das Vieh vernachläßigt, mag das notwendig sein." Wenn seine Freunde ihn besuchen, so sagt er, dann ordnet er an, welche seiner Frauen mit welchem Freund schlafen wird. Das gehört zur Gastfreundschaft, erklärt er mir.

Sie essen das Fleisch der Tiere, aber sie trinken auch gerne ihr Blut. Sie spicken den Ochsen auf einer bestimmten Stelle und nehmen ihm etwas Blut ab, das sie entweder warm trinken oder es auch abkühlen lassen und dann trinken. Ich merke es dem Manne ab, daß er mit sich und ihrer Lebensart durchaus zufrieden ist.

Wasser ist in diesem Gebiet sehr knapp. Ich bezweifle daher, daß die Massai-Leute sich mal baden. Sie reiben sich gerne mit gelbem Lehm den Leib ein, auch schmieren sie sich soviel Lehm in die Haare, daß sie enge am Kopf anliegen. Sie schauen aber durchaus selbstbewußt in die Welt.

Das Tierschutzgebiet Amboseli steht unter Regierungsschutz. Niemand darf es ohne Erlaubnis und ohnè Begleiter betreten. So melden wir uns denn in der Office, wo wir eine bestimmte Summe Geldes zahlen müssen. Ein

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

uniformierter Jäger steigt in einen unserer Autobusse, und nun fahren wir los. Der Jäger kennt das Gebiet. Wir fahren langsam, halten an, aber niemand darf das Auto verlassen. Dies ist hier für einen Fotografen ein Paradies. Fast alle Tiere Ost-Afrikas sind hier zu sehen. Es würde zu weit führen sie alle aufzureihen, aber einige, die genannt werden können, sind Löwen, Elefanten, Zebras, Büffel, Rhinozeros, Flußpferde usw.

Als es anfängt dunkel zu werden, fahren wir zum Kamp, der mit einem hohen Drahtzaun umgeben ist. Hier ist eine ganze Zeltstadt. Jedes Zelt hat eine feste Diele und besteht aus drei Teilen, Wohn- und Schlafraum, Waschraum, Baderaum und Toilette. Die Küche und der Essraum sind auch in einem großen Zelt untergebracht. Es ist hier dann noch ein anderes großes Zelt, wo Tische und Stühle für viele Gäste stehen und wo man etwas zum Trinken kaufen kann. Nicht so weit ab, so scheint es, ist der Berg Kilimandscharo, fast 20 000 Fuß hoch und damit der höchste Berg Afrikas. In einiger Entfernung sieht man Gazellen und Zebras herumstreichen. Es wird schnell dunkel. Nach dem Abendessen sitzen wir Touristen noch längere Zeit in dem großen Zelt zusammen. Die eine Seite ist offen. Die Luft ist rein und milde. Im Zelt ist es hell. Einer aus unserer Gruppe erzählt aus seinem Leben. In der Revolutionszeit in Russland diente er in der Kavallerie. Einmal kamen sie an ein Dorf heran und bemerkten dort Militär. Waren es die Ihrigen oder waren es Feinde? Der Offizier ordnete den Erzähler an, hinüberzureiten und es auszufinden. Solch ein Ritt konnte der Todesritt sein. Waren es Feinde, dann konnte man kaum hoffen, mit dem Leben davonzukommen. Das wußte auch unser Erzähler. Auf dem Ritt habe er zu Gott geschrieen und ihm sein Leben gelobt, käme er mit dem Leben davon. Als er an das fremde Militär hinankam, rief man ihn an. Aus welchem Truppenteil er wäre, wollte man wissen. Als unser Erzähler das beantwortet hatte, erscholl der Befehl: „Feuer!" Getroffen stürzte sein Pferd zur Erde. Er rollte in den Staub. Kugeln pfiffen über ihn hin. Er raffte sich auf und lief unter Kugelregen hinter ein in der Nähe stehendes Haus. Dort hielt ein Bauer mit seinem Fuhrwerk. Unser Erzähler warf sich auf den Wagen und ordnete den Mann an, ihn schleunigst zu seinem Truppenteil zu fahren. Sie jagten, die Kugeln pfiffen um sie, doch keine traf. Als er bei den Seinigen angekommen war, da merkte er, daß Kugeln durch seine Kleider gegangen waren, aber ihn hatten sie nicht berührt. Damals wie jetzt wußte er „Das tat der Herr!" Jene Stunde wurde der Wendepunkt seines Lebens.

Nachts schlafen wir in den Zelten. In der Ferne hört man das Rufen der Tiere. Die Türen müssen wir aber der Affen wegen zu halten. Für diese gibt es keine Zäune und zu gerne machen sie in den Zelten Schabernack.

Morgens fahren wir nochmals, Tiere beschauen. Diese sind die Neugierigen gewohnt und machen sich nicht viel aus ihnen.

Dann geht es einen anderen Weg zurück nach Nairobi. Unterwegs halten wir bei einem Geschäft etwas an. Gleich sind wir von Einheimischen umringt, die alles mögliche verkaufen wollen. Sie kennen zwei englische Worte: „O.K." und „Dollar".

Auch halten wir auf einer protestantischen Missionstation an. Das Ehepaar ist aus den Staaten und arbeitet hier schon viele Jahre. Er macht einen guten Eindruck. Der Boden sei sehr hart hier, berichten sie.

Abends sitzen wir in unserem Hotel noch längere Zeit beisamen und besprechen die Eindrücke des Tages.

Im Oktober dieses Jahres plane ich wieder in Nairobi zu sein.

Nord-Kildonan-MBG

Immer wenn wir die Schwelle eines Neuen Jahres übertreten und am Kalender die Jahreszahl höher steigt, werde ich in Gedanken in meine Kindheit zurückgeführt.

Heute schreiben wir das Jahr 1973. Ich war wohl noch ganz jung, als ich eines Tages im August auf der Straße die Arbeiter aus der Fabrik meines Vaters vor einem Telegraphenpfosten stehen sah, eine Reklame lesen. Näher tretend, merke ich eine Aufregung unter den Arbeitern. Weiter trete ich in das Kontor und auch da ist alles so anders, die Angestellten erzählen sich, anstatt zu arbeiten. Wie ich nun in meines Vaters Arbeitszimmer trete, sehe ich ihn so in Gedanken sitzen. Ich schaue mich im Zimmer um, und mein Auge fällt auf den Kalender, der auf dem Tische steht — August 1914 ist aufgeschlagen. Es ist mir noch wie heute, wie ich das Datum da so sah. — Das war die Zeit der Kriegserklärung des ersten Weltkrieges.

Die Zeit ist nicht stehengeblieben. Viele Geschwister unserer Gemeinde haben zwei Kriege und die Revolution durchlebt, andere noch Verbannung und Trennung von ihren Lieben. — Heute sind wir nun in Kanada. —

Das die Zeit nicht stehen bleibt, merken wir auch besonders, wenn wir in unserm Gemeindeblättchen die Geburtstagsgrüße lesen. Manchen Lesern sind die Personen bekannt, daher will ich auch einige nennen. Da ist Br. A. Dirks; er ist auch Prediger — 81 Jahre, Schwester Sara Wiebe — 80 Jahre, Schwester Jacob Peters, 85 Jahre, Schwester Kath. Kroecker (sie kommt wohl von Saskatoon zu uns) 81 Jahre, und Schwester Mary Janz, die noch sehr rüstig ist und gerne Kranke besucht, ist 88 Jahre alt geworden. — Ja, die Jahre fliehen und der Ernst des Lebens klopft auch an unser Gemeindeschifflein durch den Tod. Zwei Geschwister haben wir zur letzten Ruhestätte gebettet, schon im neuen Jahr. Es ist Br. Wilhelm Martens, den der Herr nach längerem Leiden heimrief. Seine 4 Söhne sangen auf dem Begräbnis tröstliche Lieder. Er wurde auf dem Friedhof in Sperling zu Grabe getragen. — Ganz unerwartet und plötzlich rief der Herr Schwester Maria Reimer am 4. Januar zu sich. Alle Kinder und einige Enkelkinder konnten am Sarge der Mutter sein. — Die Brüder A. Toews und unser Pastor W. Neufeld sprachen zu der Trauerversammlung. — Das Lieblingslied der Schwester wurde gesungen: „O, daß ich tausend Zungen hätte." Zum Andenken an die Verstorbene wurden 30 Gideon-Bibeln gestiftet. — Auf beiden Begräbnissen waren viele Teilnehmer erschienen. —

Eine Botschaft brachte uns am 24. Dezember Alvin Dueck nach Matth. 1, 18—23. Er ist der Sohn von Schwester Anna Dueck und Enkelsohn von unsern gewesenen Diakon A. Dueck. Der Name Emanuel — Jesus; darüber sprach er. Wir sollen ein Verlangen haben, Jesum zu finden. — Dabei erzählte er uns von einem Mädchen, das während des Krieges ihre Eltern verloren und nun deutsche Sprache hier in den Staaten studiert um, wenn sie ihre Eltern finden sollte, sich mit ihnen verständigen zu können. — Suchen und finden; das wurde uns wichtig gemacht. —

Zwei Schüler unserer Gemeinde besuchen die Herbert Bibelschule: H. Wiens sprach an einem Sonntagmorgen zu der Versammlung, und seine Schwester Annie erzählte den Kindern eine Geschichte. Etwas noch nie dagewesenes in unserer Gemeinde erlebten wir, als das Wetter sich derart gestaltete, daß die Sylvesterfeier ausblieb. — Die jungen Menschen finden aber doch trotz Sturm und Schnee Wege und Mittel, sich an solchem Abend zu versammeln. Manche ältere Geschwister fuhren nach Donwood Manor, Besuche machen. Und da war eine Gelegenheit, am Schlusse des Jahres Br. Isaak Redekopps Predigt anzuhören. — Sein Thema war, der Feigenbaum, der nur Blätter trug. —

An diesem Abend trafen wir auch unter den beteiligten Zuhörern Schwester Redekopp. Wenn wir so am Abend in das Heim gehen, dann treffen wir gewöhnlich Geschwister B. Friesen mit noch einigen da sitzen. Hier bei diesem Geschwisterpaar, bestätigt sich das Wort „Ja", bis der Tod euch scheidet" treu, Abend für Abend sitzt der Bruder bei seiner Ehegattin. — Tante Sudermann ist noch ganz rüstig bis dahin, geht aber schon mit dem „Walker." Auch ihr freundliches Wesen ist ein Beispiel für andere. Wenn wir Tante Dueck besuchen, dann werden wir an ihr friedliches Wesen erinnert, das sie stets bekundete, als sie noch unter den Schwestern der Gemeinde weilte „Schreib in den Sand, die dich betrüben," war ihr Wahlspruch. — Hier treffen wir auch Tante Ediger, die auf dem Stuhl sitzt und freundlich schaut. Geschwister Spenst aus unserer Gemeinde sind auch kürzlich in das Heim eingezogen. — Hier ist auch Agatha Klassen, und Onkel Jacob Friesen aus unsere Gemeinde. —

Natürlich, wenn ich diese Lieben Alten hier sehe, ist es auch, daß ich unsern Vater besuche. — Er wird im April schon 97 Jahre. Er hat keine Schmerzen, ist nur sehr schwach. Es braucht schon eine besondere Pflege so einem Schwachen zu helfen. — Er ist froh im Glauben und freut sich, heimzugehen. Wir singen ihm oft das russische Lied vor „My bodrej na zhiznenom puti poydem, jesli budem doverjat IIsusu." (Br. Ratzlaff wenn Sie es besser schreiben können, dann bitte). Er hat ja nur einen einzigen Wunsch noch, seine Tochter und Familie aus Rußland zu sehen. —

Unsere Geschwister der Gemeinde hatten auch Gelegenheit nach den Feiertagen, der Wortbetrachtung von den Br. H. Regehr und H.H. Janzen beizuwohnen. Manche Aufklärung ist uns geworden über den Heiligen Geist und seine Wirkung.

Aus dem MCC Dienst waren Art und Leona DeFehr zu den Feiertagen nach Hause gekommen und sie gaben einen Bilderbericht über die Notlage in Bangladesch.

Helga Dueck, von Süd Amerika, welche zwei Jahre hier in Kanada weilte und im Gospel Light als Sekretärin arbeitete, fühlt den Ruf vom Herrn, zurück in ihre Heimat zu fahren und den Missionsdienst unter den paraguayischen Kindern in der Schule zu Yalva Sanga als Hausmutter und Lehrerin wieder aufzunehmen. Sie hat in letzter Zeit zu allen Vereinen noch insbesondere gesprochen. Der Herr möge sie dort zum Segen setzen. Wir wollen sie mit unsern Gebeten unterstützen. Die Gemeinde sammelte auch eine Gabe für sie an einem Sonntag. — An ihrem Bekenntniss haben wir uns erfrischt und gefreut, wie Gott so bestimmt Menschenkinder in seinen Dienst ruft und sie darauf achten. —

Wir freuen uns auch als Gemeinde, daß es Geschwister Allan Labun in Fresno gut geht, und beten auch für sie, besonders aber, daß die Geschwister nach beendigung der Lehrzeit ihr Arbeitsfeld hier in ihrer Gemeinde finden möchten. —

Ein besonderes Ereigniss war es für Geschwister Adolf Loewen mit Sohn und Schwester Helene Friesen, als sie kürzlich die kanadische Bürgerschaft erhielten. Sie waren vor einigen Jahren aus Rußland gekommen. — Dann war unsere Schwester Agnes Hiebert zu den Weihnachtsferien nach Columbien geflogen. Sie hat dort drei Jahre im christlichen Dienst gestanden. Froh kam sie wieder in ihren Lehrdienst zurück.

Unsere Gemeinde bekam einen Gruß von Geschwister Balzer, Quito, den möchte ich den Lesern mitteilen. Er ist so eigenartig. Wir haben sonst von allen unsern Missionsgeschwistern Grüße erhalten. — Hier der Gruß: Balzers. Sehr dankbar sind wir, daß

Beckie nach 6 Wochen Erkrankung wieder zur Schule gehen kann. Gott erhört Gebet.

Wir sind ergriffen von der unendlichen Armut um uns her. Erfreulich ist zu sehen, daß bei der Linderung physischer Not auch die Heilung geistlicher Not kommt.

Unser Weihnachtsgruss lautet: Daß die Liebe immer völliger werde untereinander.

Manch einem zaghaften Herzen unter unsern Hörern durften wir Mut zusprechen aus Gottes Wort.

Besondere Erquickung brachten uns die Jahresversammlungen von H.C.J.B., wo der Geist Gottes spürbar wehte.

Ruft auch weiterhin mit Danksagung den Herrn an: Das Hörer gerettet werden; daß wir Bürohilfe bekommen, daß wir gesund bleiben und weiter rufen können: H-Höre C-Christi J-Jesu B-Botschaft. —

Es grüsst Fr. S. Unruh.

Aus Leserbriefen

Lieber Editor und liebe Mitarbeiter der Rundschau!

Froh und dankbar bin ich, wenn ich jede Rundschaunummer bekommen kann, so daß ich willig bin, jetzt eine Money Order für $6.00 zu schicken.

Euer Leser Peter Wiebe
Peoples Church
2097 Union Ave.
Montreal 111, P.Q.

Nachrichten

— Das Konferenzbüro der MB-Konferenz Kanadas gibt folgende Adressenänderungen bekannt: Alle Korrespondenz für Rev. J. J. Toews, Exekutivsekretär des Büros für Evangelisation wie auch für Mobile Book Shop, sollte in Zukunft an folgende Anschrift gesandt werden: Rev. J. J. Toews, P.O. Box 923, Kitchener, Ontario.

Alle Korrespondenz für Rev. R. B. Boschman, Evangelist, Büro für Evangelisation und Team Crusade, sollte in Zukunft wie folgt adressiert werden: Rev. R. B. Boschman, Suite 2, 32060 South Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel.: (604) 853-6012.

— Prediger Jake Schmidt und Frau von der Gospel Light Hour planen, am Sonntag, dem 11. Februar 1973, im Vormittagsgottesdienst in der Gospel Light MB-Church in Carman, Man., zu sein und mit einer Botschaft aus Gottes Wort zu dienen.

— Die Nord-Kildonan-MB-Gemeinde plant für die Zeit vom 23. bis 25. Februar Vertiefungsversammlungen mit Prediger J. H. Quiring, Pastor der Bakerview-MB-Gemeinde zu Clearbrook, B.C., als Redner.

— In der Winnipeg-Zentral-MB-Kirche brachte am Sonntag, dem 28. Januar, Prediger Gerhard Lohrenz von der Sargent-Ave.-Mennonitengemeinde einen illustrierten Bericht von seiner Reise durch verschiedene Länder Afrikas. Wir bringen diesen Bericht jetzt fortlaufend in der „Mennonitischen Rundschau".

— Br. H. Penner, Pastor der Scott-Street-MB-Gemeinde, ist für die Zeit vom 11. bis 18. Februar von der Culloden-MB-Gemeinde, Vancouver, B.C., eingeladen worden, mit dem Worte zu dienen. Die Scott-Street-MB-Gemeinde baut gegenwärtig eine zweite Kirche. Die Gemeinde hat beschlossen, Ende Februar in alle Heime ihrer Gemeinde einen Brief zu senden, um den Gliedern Gelegenheit zu geben, zu wählen, welcher Gemeinde sie sich anschließen wollen, der englisch-deutschen oder der englischen Gemeinde.

— Der Chor der MB-Gemeinde zu Gem war zum Abend des 28. Januar zu der MB-Kirche in Coaldale eingeladen worden, um mit einem Programm zu dienen.

— Schwester Gertrude Dyck, Lethbridge, früher Grassy Lake, ist am Sonnabend, dem 27. Januar, heimgegangen. Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 31. Januar, 2 Uhr nachmittags, in Grassy Lake, Alberta, statt.

— Donnerstag, den 1. Februar, 7 Uhr abends, berichteten die Brüder D. Baerg und J. Esau in der Clearbrook-MB-Kirche über ihre Erfahrungen, die sie während ihrer Reise in die alte Heimat gemacht hatten.

— Die Clearbrook-MB-Gemeinde plant, in der Zeit vom 11. bis 16. Februar Vertiefungsvesammlungen abzuhalten. An den Vormittagen wird Br. Heinrich Regehr in deutscher Sprache dienen. An den Abenden werden die Brüder Wilmer Kornelson, Jacob Thielmann und Henry Derksen, Missionar aus Zaire, Afrika, in der englischen Sprache als Redner dienen.

— Die East-Chilliwack-MB-Gemeinde wird in den Tagen vom 25. bis 28. Februar ihre Missionskonferenz veranstalten. Prediger J. H. Epp, Hillsboro, Kansas, USA, und Prediger H. Derksen aus Manitoba werden die Hauptredner sein. Auch andere Missionare und Bildberichte mit Dias (slides) sind vorgesehen.

— Verzeichnisse der Missionsarbeiter der MB-Konferenz mit Bildern werden unentgeltlich an jedermann gesandt, der sie bestellt. Dieses Büchlein enthält alle Missionare und Arbeiter des Christlichen Dienstes. Früher wurden diese Büchlein für $1.00 das Stück angeboten. Es wurde jedoch beschlossen, diese Verzeichnisse unentgeltlich in die Heime unserer Glieder zu bringen. Man schreibe diesbezüglich an: Missions/Services, Hillsboro, Kansas, USA, und fordere ein Exemplar des Büchleins an.

— Aus Curitiba, Brasilien, erreichte uns die Nachricht, daß Br. Peter Wall, 60, bei einem Unfall tödlich verletzt wurde. Beim Fahrradfahren wurde er von einem Auto angefahren und starb innerhalb einiger Minuten. Das Begräbnis für Br. Peter Wall fand am Sonntag, dem 7. Januar 1973, von der MB-Kirche zu Boquerao aus statt.

— Dem Mennoblatt entnehmen wir folgende Meldung: Viele mennonitische Touristen aus Kanada genießen mit uns zusammen den heißen Januar in Paraguay. Eine Chartermaschine brachte 160 Mennoniten von Kanada nach Asuncion, von wo aus sie sich zu Verwandten und Fremden im Lande begaben.

Russ-land

mit

G. J. Lohrenz

10. BIS 31. MAI

$1239.00 von Winnipeg (Änderungen möglich)

Reiseplan:

Moskau, Nowosibirsk, Kiew, Saporoshje, Krim und Leningrad.

•

Platz ist beschränkt!
Registrieren Sie jetzt!

•

Menno Travel Service

(2 Büros zu Diensten)

**851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba**

**32060 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.**

Gesucht wird das Buch

„Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft in Rußland (1789—1910) im Rahmen der mennonitischen Gesamtgeschichte"

von P. M. Friesen. Wer das Buch hat und es für einen guten Preis abgeben möchte, der wende sich an:

**Mrs. M. Schulz
139 W 47th Avenue
Vancouver 15, B.C.**

Aus Leserbriefen

Werter Bruder Ratzlaff!

Ich möchte hiermit die Rundschau auf ein weiteres Jahr bezahlen, das Geld lege ich bei. Ich lese gern, weil ich nicht hinausgehen darf, wenn es kalt ist, denn ich habe in weniger als zwei Jahren drei Herzschläge gehabt. Der Herr hat immer wieder geholfen, ihm sei der Dank dafür. Herzlich grüßend, Euer Bruder im Herrn, ein 75-jähriger,

Kornelius Nickel
Box 583, Barrhead, Alberta

*

Werte Rundschau!

Sende Ihnen die Zahlung für die Zusendung der Rundschau. Wir wünschen Ihnen und allen, die daran arbeiten, Gottes Segen und Beistand. Dasselbe wünschen wir auch allen Verwandten in der Ferne. Wir sind nach Art des Alters gesund, wofür wir dem Herrn viel Dank schulden. In Liebe,

Emil und Bertha Nickel
15 Wells St. N.
Chilliwack, B.C.

*

Werter Bruder Editor!

Danke auch vielmals für die „Mennonitische Rundschau". Wir schicken das Geld für das Jahr 1973. Ich wünsche Euch viel Segen und ein glückliches neues Jahr! Meine Adresse ist jetzt:

Justina Wiebe
Cedar Apartment, Box 1658
Steinbach, Manitoba R0A 2A0

*

Werter Editor und wertes Personal!

Wir grüßen Euch mit Ps. 27, 1: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil! Der Herr ist meines Lebens Kraft!" Der Herr ist auch unsere Kraft, unser Licht und Heil. Er war mit uns im alten Jahr und wird auch im neuen mit uns sein. Ihm wollen wir vertrauen. Ihm gebührt der Dank und die Anbetung für seine Treue.

Wir danken für die pünktliche Zusendung der Rundschau; wir möchten ohne sie nicht sein, so legen wir die Zahlung für ein weiteres Jahr bei. Gottes Segen und Beistand wünschend, Eure Geschwister im Herrn,

Edmund Schroeders.

*

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wir danken herzlich für die „Mennonitische Rundschau"! Sie ist uns zum Segen gewesen und wir bitten um weitere Zusendung derselben. Dem Herrn befohlen! Gottes Gnade und Beistand sei dem ganzen Personal und dem lieben Editor gewünscht! Mit Gruß,

Johann und Maria Ekk
2268 13th St.
Reedley, Calif. 93654, U.S.A.

*

Werter Editor!

Danke Ihnen für die pünktliche Zusendung der lieben Rundschau. Wünschen Euch im neuangetretenen Jahr Gottes reichen Segen in Eurer Arbeit. Sende Ihnen eine Money Order für ein weiteres Jahr. Mit Gruß,

Frau Justina Derksen
2649 Dueck Cr.
Clearbrook, B.C.

Aus aller Welt

USA — Die vier Signatarparteien im Vietnam-Konflikt traten am 27. Januar um 11 Uhr im Konferenzraum der Pariser Avenue Kléber zur Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens zusammen. Für die Vereinigten Staaten unterschrieb Außenminister William Rogers, für Nordvietnam Außenminister Nguyen Duy Trinh, für die Befreiungsfront in Südvietnam der „Außenminister der provisorischen Revolutionsregierung", Madame Nguyen Tinh Binh, für Südvietnam Außenminister Tran Van Lam.

— Nordvietnam kann von der Regierung der Vereinigten Staaten finanzielle Hilfe beim Wiederaufbau des Landes erwarten, wenn der vereinbarte Waffenstillstand tatsächlich eingehalten wird.

Das amerikanische Hilfeversprechen ist Bestandteil der Friedensvereinbarung. Über den Beginn der amerikanischen Hilfeleistungen soll, wie der Präsidentenberater Henry Kissinger klarmachte, erst gesprochen werden, wenn sich erwiesen hat, daß alle Seiten es mit dem Waffenstillstand ernst meinen.

Aus der Sicht Washingtons ist das Angebot an Hanoi, das kriegszerstörte Land mit amerikanischen Mitteln wiederaufbauen, zu helfen, ein zusätzlicher Anreiz, die Friedensvereinbarungen einzuhalten. Die amerikanische Regierung knüpft daran die Hoffnung, daß die derzeitige Vereinbarung von längerer Dauer sein wird als es die Genfer Vereinbarungen von 1954 waren.

— Das amerikanische Außenministerium will in den nächsten Tagen rund 50 Beamte aus seiner Washingtoner Zentrale und von Auslandsposten nach Südvietnam schicken. Wie Angehörige des Ministeriums mitteilten, sollen diese Beamten in der Zeit des Übergangs vom Krieg zum Frieden in Vietnam über die laufende politische Entwicklung und über die wirtschaftliche Lage Bericht erstatten sowie im konsularischen Dienst tätig sein. Im Zuge dieser Maßnahmen werde das US-Konsulat in Da Nang zum Generalkonsulat heraufgestuft, außerdem würden zwei neue Konsulate im Zentralgebiet Südvietnams und im Mekong-Delta eingerichtet. Die Zahl der diplomatischen und konsularen Vertreter der USA in Südvietnam beläuft sich gegenwärtig auf mehr als 1200.

— Der Mann, der als erster amerikanischer Pilot in nordvietnamesische Kriegsgefangenschaft geriet und gleichzeitig der am längsten gefangengehaltene Soldat in der US-Militärgeschichte ist, heißt Everett Alvarez und stammt aus Santa Clara, Kalifornien.

Als Alvarez am 4. August 1964 als Pilot eines Kampfbombers vom Typ A 4E vom Flugzeugträger „Constellation" im Tonking-Golf zu seinem ersten Feindflug startete und wenige Minuten später über Nordvietnam abgeschossen wurde, war er 26 Jahre alt, seit gut zwei Monaten verheiratet und bekleidete den Rang eines Oberleutnants zur See. Knapp zwei Jahre zuvor hatte er sein Studium der Elektrotechnik abgeschlossen und sich als Offiziersbewerber auf Zeit freiwillig zur Marine gemeldet.

* * *

Island — Auf Island sollen Bomben fallen. Vulkanexperten erwogen, den Lavastrom aus dem Vulkan Helgafjelud

(Fortsetzung auf Seite 13—2)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit der Geschwister Daniel und Maria Teske

(Kitchener, Ontario)

Am Dienstag, dem 26. Dezember 1972, feierten Geschwister Daniel Teske, genau an ihrem Hochzeitstag, ihr 50. Jubiläum.

Umringt waren sie von Kindern, Enkelkindern, Urenkeln, Verwandten und lieben Freunden, die miteinander das Fest verschönten. Der älteste Schwiegersohn, Corny Wohlgemuth, leitete das Programm. Er hieß im Namen des Jubelpaares alle Gäste herzlich willkommen und las aus Ps. 118, 24: „Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich sein." Dann wurde gemeinsam das Lied gesungen: „Auf, laßt die Harfen hell erklingen, Anbetung Gott, dem Herrn, zu bringen." Es folgte ein schönes Gedicht, von der Tochter, Agnes Dehn: „Verlasse mich im Alter nicht", und ein Lied von den Kindern: „Gott wird dich tragen."

Prediger Alfred Grams, Leiter der Central-Baptistengemeinde, hielt die Festansprache. Er wählte und legte den 91. Psalm aus, erwähnte die Namen des Jubelpaares, Daniel und Maria, und zog Parallelen des biblischen Daniel und der biblischen Maria-Magdalena. Man hört viele Predigten, aber diese war wieder neu und sehr schön ausgelegt; es berührte unsere Herzen.

Eine Gruppe Verwandter und Freunde sang mit Instrumentalbegleitung: „Ich sinke still und anbetungsvoll, vor Jesus, dem König, hin." Nachdem Prediger Grams das Tischgebet gesprochen hatte, wurde gespeist und gemütlich bei Kerzenlicht geplaudert. Nach einem Dankvers war eine kurze Pause, und dann versammelten sich wieder alle für ein weiteres Programm.

Tochter Frieda Wohlgemuth sagte ein Gedicht: „Das goldene A.B.C." Die Musikgruppe sang noch zwei Lieder: „Wenn ich nur weiß, daß hier mein Weg durch dich, Herr, wird bestimmt" und „Mein Jesus, er ist mir so nah". Br. Leonard Lugowski las eine selbstgedichtete Geschichte von des Jubelpaares Lebenslauf, die auch Humorvolles in sich barg: wie es im Leben ist: Ernst und heiter. Auch brachte Br. Lugowski mit Br. Albert Wohlgemuth ein nettes Zwiegespräch über das Jubelpaar. Fünf Enkeltöchter (Trudy, Lorri, Ruth, Nancy und Gisela) sangen das schöne Lied aus Ps. 23: „Der Herr ist mein Hirt, mir mangelt nichts." Und zwei kleine Enkeltöchter, Monica und Diane, spielten ein Liedchen auf dem Klavier. Der zweijährige Urenkel, Robby Krepstakies, überreichte den Urgroßeltern fünf rote Rosen von den fünf Urenkeln mit einem "Hug".

Es war gleichzeitig der Geburtstag der Enkeltochter Nancy; ihr wurden Blumen überreicht, und alle sangen kräftig: „Happy Birthday."

Br. Adolf Teske, Neffe des Jubelpaares, wählte Ps. 118, 23. „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen." Er erzählte aus dem Leben seines Onkels und seiner Tante, wie schwer es war; wahrlich recht biblisch: „Mühe und Arbeit." Die Nöte zweier Kriege ließen viele Spuren zurück. Der einzige Sohn Otto blieb verschollen; Gott allein weiß, ob er sich noch in den Steppen Rußlands befindet. Hab und Gut verloren, war es für sie immer wieder ein neuer Anfang, aber sie waren tapfer, man hörte keine Klagen. 1950 kamen sie nach Kanada, erst fünf Jahre auf die Farm in Elmira, Ontario, später nach Kitchener, wo sie bis jetzt im Ruhestand leben. Gott möge sie noch lange erhalten. Der Jubilar erzählte von den Wundern Gottes in seinem Leben, wie der Herr ihn mehrere Male im Kriege vor dem nahen Tode bewahrt hat. Unsere Herzen sind mit Dank erfüllt und wir konnten wahrlich ausrufen: „Dies ist der Tag, den der Herr macht." Tochter Elsie Hein sagte ein Gedicht: „Was ist die größte Kunst im Leben, mit frohem Herzen alt zu werden." Sie richtete, im Namen der Kinder, Dank an die Eltern, für alle erwiesene Liebe, die sie von Kindheit an erfuhren; vor allem, daß sie den Kindern mithalfen, auf den Weg zu Jesus.

Br. Karl Manke richtete auch einige Worte an das Jubelpaar. Die Kinder sangen „O leg aufs Haupt mir deine Segenshände." Und Bruder Homer Schwindt, bei dem sie sich die ersten Jahre im fremden Land so heimisch fühlten, machte den Schluß mit Bemerkungen und einem Dankgebet. Mit dem Lied „So nimmt denn meine Hände" kam die schöne Feier zum Abschluß. Wir mußten erkennen, Gottes Gnade zog sich als roter Faden durch die 50 Jahre dieses gemeinsamen Lebens hindurch, und dafür dem Herrn zu danken, zu loben und zu preisen, war der Grund dieser Feier. Er hat alles wohlgemacht, ihm sei die Ehre!

Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
der dich auf Adelers Fittichen sicher geführet,
der dich erhält, wie es dir selber gefällt,
hast du nicht dieses verspüret?

Lobe, was in mir ist, seinen hochheiligen Namen,
alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen,
er ist dein Licht, Seele, vergiß es ja nicht!
Lob' ihn in Ewigkeit, Amen!

Eingesandt von C. H. Wohlgemuth

East-Aldergrove-MBG, B.C.

Jes. 44, 24: „So spricht der Herr, dein Erlöser, der dich von Mutterleibe hat bereitet: ‚Ich bin der Herr, der alles tut, der den Himmel ausbreitet allein und die Erde weit macht ohne Gehilfen." Mit diesem allmächtigen Gott dürfen wir auch im neuangetretenen Jahr rechnen.

Im November starb hier bei Jack und Irma Siebert der alte Vater Siebert. Die Mutter ist auch schon nicht mehr rüstig; sie wohnt bei Sieberts auf dem Hof in einer netten kleinen Wohnung.

Auf unserer gemeinschaftlichen Frauenversammlung am 20. November, diente uns Schwester Anna Görz. Schwester Görz war Missionarin in Indien, fand es aber für gut, jetzt bei ihren alten Eltern zu bleiben, die beide der Pflege bedürfen.

Wilfred und Lorena Richert wurden am 30. November mit einem gesunden Jungen beschenkt; der dritte in der Familie.

Am 17. Dezember im Morgengottesdienst kamen vier junge Elternpaare mit ihren Babies nach vorne und es wurde in besonderer Weise über sie und ihre Kleinen gebetet. Es ist schon eine Gnade, wenn die Eltern erkennen, daß sie mehr Weisheit und Kraft brauchen, die Kinder zu erziehen, als sie in sich selber besitzen.

Ein ganz interessantes Bild mit Bericht erschien kürzlich in unserm Wochenblatt „Abbotsford News." Schwester Leona Woelk (Frau Larry Woelk) und vier ihrer Freundinnen aus der Jugendzeit erschienen mit je einem Paar Zwillingen. Alles waren Knaben, außer der 6 jährigen Sharon Woelk. Diese fünf Frauen haben als Freundinnen verkehrt, seit sie 15 Jahre alt waren, haben zusammen die Schule besucht, auch dieselbe Kirche. Die Familien wohnen alle in dieser Gegend. Auch als einige zeitweilig weggegangen waren, blieben sie doch in Verbindung. Ein Paar der Knaben sind 8 Jahre alt, ein Paar 2 Jahre und all die andern sind 6 Jahre alt. Die Larry Woelks haben außer den Zwillingen, Kevin und Sharon, noch zwei Töch TER: Lorri 10 Jahre und Baby Julie 6 Monate alt.

Am 1. Dezember war bei uns die Hochzeit von Henry Martens mit Anna Braun. Wir alle freuen uns mit, daß das Heim nun wieder eine Hausmutter hat, und so eine liebe! Kaum einen Monat nachher erkrankte Br. Martens und mußte nach New-Westminster zum Columbia Hospital gebracht werden. Nachdem man dort allerhand Untersuchungen ausgeführt hat, ist der Bruder nun zu Hause und auf dem Weg der Erholung.

Am 27. November flog Br. G.C. Voth nach Altona, Man., zum Begräbnis seiner Schwester. Zu unserer Freude hatte er auch Zeit gefunden unsere liebe Schwester C.D. Toews kurz zu besuchen. Gegenwärtig ist Br. Leander Martens in Swift Current, Sask., auf dem Begräbnis seines Bruders Eugen Martens, der durch ein Autounglück zu Tode kam.

Auch bei uns war Begräbnis, gerade zwischen Weihnachten und Neujahr. Schwester Helena Enns (Frau John Enns) hatte sich so auf Weihnachten gefreut. Doch sie ging heim und die Familie blieb allein zur Weihnachtsfeier.

Geschwister Bill und Anne Thiessen wurden gebeten der Gemeinde als Diakone zu dienen. Am 21. Januar soll die Einführung stattfinden. Am 3. Dezember wurden neue Glieder in die Gemeinde aufgenommen, John und Ruth Haak, Waldo und Mary Thiessen und ihr Sohn Paul.

Am 7. Januar diente uns Br. G. Jantz, früher Linz, Österreich, und jetzt hier in Clearbrook wohnhaft. Er sprach über die Weisen aus dem Morgenlande nach Matth. 2. In seiner Ausführung betonte er das Anbeten des Königs und das Umkehren auf dem andern Wege.

Am „Choral Festival" in Abbotsford nahm auch unser Chor teil, mit Br. J. Neufeld als Dirigenten. Wir sind als Gemeinde dankbar, daß Br. Neufeld, Gesanglehrer am MEI, sich erbitten ließ und nun unsern Chor leitet. Er hat auch ohne dies genug Arbeit, aber es ist ja oft im Leben so, daß von einigen Menschen mehr erwartet wird als von andern. Wir bitten Gott, daß die Freude an der Arbeit den Bruder vor Übermüdung bewahren möchte . . . .

Letzten Sonntag wurden zwei der bewährten Lieder ganz wunderschön vorgetragen. „God so Loved the World" und „Master, the Tempest is Raging." Wieder beweist sich der Herr so treu. Als Art und Doreen Froese nach Edmonton zogen, weil es der Beruf des Bruders verlangte (Art ist Pilot), da dachten wir, wer wohl Doreen am Piano ersetzen werde? Siehe da, Arnold Klassen brachte seine junge Frau zu uns und die spielt nun für den Chor und lebt mit ganzer Seele darin.

In dem Liederverse, den wir bei unserm frommen Dorfschullehrer, Julius Thiessen lernten, heißt es: „Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht. Dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht. Dein Werk kann niemand hindern, dein' Arbeit darf nicht ruhn. — Wenn du, was deinen Kindern, ersprießlich ist, willst tun. (Paul Gerhardt)

Die Flu hat einige Familien ganz besonders scharf angegriffen. Bei Jack Sieberts und George Hooge waren sie alle zugleich krank.

Am 2. Dezember setzte die Kälte ein und eine dünne Schicht Schnee bedeckte die grünen Rasen und die blühenden Chrysanthemen. Jetzt, Mitte Januar, ist es sehr milde und die Krokusse kommen vor. Trotzdem kann es noch Frost und Schnee geben, ehe der eigentliche Frühling sich einstellt.

B. Pankratz, Korr.

Ausgewählte Dokumente

DIE MENNONITEN IN RUSSLAND VON 1917 BIS 1930.

Gesammelt und arrangiert von John B. Toews. (University of Calgary)

(39. Fortsetzung)

Damit wären dann Störungen und Unruhen wegen des Landes nach außen (von Seiten der umgebenden Bevölkerung) und innen (von Seiten der eignen Landlosen) möglichst vorgebeugt. In wie weit in der neuen verkleinerten Wirtschaft dann landwirtschaftliche Kultur zu pflegen möglich sein wird, muss abgewartet werden und kann heute noch nicht demonstriert werden. Bei diesem Projekte fiele auch das nationale Durcheinander fort, welches für unser Fortbestehen sogar verhängnisvoll werden könnte.

Ausserdem soll zur Hebung der Landwirtschaft der Mennoniten das notwendige Quantum Land für landwirtschaftliche und andere Schulen, für Versuchsstationen, Waldanpflanzungen, Schutzwehrhecken und dergleichen vorweg angewiesen werden.

Dieser Vorschlag wird von der Vertreterversammlung erwogen, gutgeheissen und schliesslich als Resolution und Grundlage des Projektes in der Landfrage ohne Gegenstimme angenommen.

Von Bedeutung für unsere zukünftige Landwirtschaft sind auch die in der Hauptstadt erzielten Resultate über zollfreie Einfuhr vom Auslande auf den Namen des Mennon. Verbandes von allerlei Hilfswaren. Auf Befürwortung von der Zentralkommission für Hungernde, sowie vom Landschaftskommissariat hat das Kommissariat für Aussenhandel (Wnesch-Torg) in einem Dokument vom 10.XI.21 Nr. 1101-8505 und einem zweiten unter Nr. 1390-9357 vom 9.XII.21 für die Dauer eines Jahres die zollfreie Einfuhr nicht nur von Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken resp. Manufakturen, sondern auch von Allem, was irgend Bezug zur Landwirtschaft hat, garantiert. Der Verband hat natürlich das Recht diese Ware unter seinen Mitgliedern zu verbreiten, doch mit der Verpflichtung dem Narokomsem (Landschaftskommissariat) gegenüber, dieselben nicht anderweitig zu verkaufen oder zu vertauschen. Die Versammlung spricht sich voll und ganz dafür aus und übernimmt selbige Verpflichtung.

Von grossem Werte für unsere Landwirtschaft wäre ferner das Zustandekommen einer internationalen mennonitischen Genossenschaft, worüber ein grosszügiges Projekt verlesen wird. Dieses Projekt ist uns ein Beweis von der Bereitwilligkeit der Mennoniten des Auslandes aufbauend mitzuwirken; vor allen Dingen muss aber die Angelegenheit mit der Zentralregierung selbst durchberaten werden.

Bei dieser Gelegenheit macht der Vorsitzende eine kurze Mitteilung über die Dienstpflicht der Mennoniten. Er hat darüber mit den ersten Regierungsvertretern des Reiches sprechen können. Auf Grund dieser Mitteilungen kann die Gesellschaft mit Befriedigung konstatieren, dass unsere Zentralregierung gesonnen ist, dem Gewissen der Mennoniten Rechnung zu tragen, einmal durch das Dekret vom 4.1.19 dann durch präzise Durchführung derselben von den Lokalbehörden, nötigenfalls mit Zurechtweisung vom Zentrum und endlich auch eventuell durch Schaffung von vereinfachten Formen der Einberufung und Ableistung des Dienstes. Hierin dürfte für die Mennoniten, was diese Frage betrifft, kein Grund zur Beunruhigung vorliegen.

Weiter wird das Protokoll der Vormittagssitzung vom Sekretär Dan. Janzen verlesen und von der Versammlung gutgeheissen.

6.) UNSERE WOHLTÄTIGKEITSANSTALTEN. Es wird zuerst ein Bericht von Peter Braun — Neu-Halbstad über das Lehrerseminar daselbst verlesen. Man nimmt den Bericht zur Kenntnis und fordert die säumigen Zahler auf, das noch nicht gelieferte Holz für die Schule und die Lehrer möglichst bald einzubringen. Sodann wird Bericht erstattet über unsere verschiedenen Anstalten und festgestellt, dass es überall an Lebensmitteln aufs äusserste mangelt und die Gemeinden werden aufgefordert, ihr möglichstes zu ihrer Unterstützung zu tun. Ausserdem soll man die nötige Vorsicht Spendensammlern gegenüber beobachten, um etwaigen Missbräuchen, die im Namen der Anstalten getrieben werden, vorzubeugen. Die Kollektanten müssen mit Beglaubigungsscheinen vom Vorstande des Verbandes der Mennoniten versehen sein. Die Wohltätigkeitsanstalten werden bei der Versorgung von seiten der amer. Hilfskomitees in erster Linie berücksichtigt werden.

7.) DAS NEUE VERBANDSSTATUT. Der Vors. Janz macht die Versammlung mit den Vorarbeiten bekannt, welche das neue Verbandsstatut erheischte und geht dann zur Lesung des Statuts über.

Abendsitzung.

Die Lesung des Statuts wird fortgesetzt und zu Ende geführt. Die nun folgende Beurteilung ruft rege Debatten hervor, wobei man mit besonderer Befriedigung das Recht der landwirtschaftlichen Kooperative für die Mennoniten der Ukraina hervorhebt. Den Beschluss der Debatten macht folgende von Philippp Cornies vorgelegte Resolution, die von der Versammlung einstimmig angenommen wird: Die Abgeordneten Versammlung, welche in ihrer Gesammtheit die ganze mennonitische Bevölkerung des Saporoger Gouvernements vertritt, ebenso auch die Mennoniten der Ukraina begrüßen mit Freuden den Vorschlag des Vorsitzenden Janz, eine Allukrainische menn. Vereinigung auf wirtschaftlichem Gebiete zu erzielen.

Sie bevollmächtigten ihn daher, das enstprechende Statut, worin auch die Industrie den ihr gebührenden Platz findet, zu vertreten und die Bestätigung desselben in die Wege zu leiten.

8.) ZUGEHÖRIGKEIT ZUM VERBAND. Kein Mitglied des Verbandes darf gleichzeitig einem anderen analogen Verbande angehören. Diese Einschränkung ist auch als Paragraph in das neue Statut aufzunehmen. Dagegen erscheint es wünschenswert, im Kontakte mit entsprechenden analogen Verbänden zu stehen, wobei den Vertretern derselben auf allgemeinen Versammlungen das beratende Stimmrecht einzuräumen wäre.

9.) Wahl eines Verwaltungsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Peter Barkmann. An stelle des verstorbenen P. Barkmann wird Ph. Cornies, Rosenort einstimmig in den Rat des menn. Verbandes gewählt.

10.) SONSTIGE FRAGEN. Die Katastrophale Lage, in welcher sich sämtliche Mennoniten hinsichtlich der Verpflegungsfrage befinden, treibt die Vertreter am Schlusse der zweitägigen Konferenz zu der Aufforderung und Mahnung, das Äußerste zur Rettung der Gesellschaft zu tun. Es ist nun überraschend klar gelegt worden, dass die Not bereits die schlimmsten Formen angenommen hat, daß die Letzten von heute auf morgen mithungern müssen und die Katastrophe in Bälde ein Sterben in Massen zur Folge haben muß, dass wir selbst dem Elend nicht steuern können und dass bis heute leider noch keine Hilfe vom Auslande eingesetzt hat. Infolgedessen wird zu Punkt 4 des Programms folgende Resolution angenommen, gewissermassen als Notschrei der Vertreterversammlung:

Angesichts der furchtbaren materiellen Notlage, in welcher sich unser Volk befindet und zu welcher selbst die uns in Aussicht gestellte amerikanische Hilfe in keinem Verhältnisse steht, stellt die Abgeordnetenversammlung fest, dass hier nur eine Repatriation der hungernden Bevölkerung ins Ausland wirksame Abhilfe schaffen kann und sie beauftragt deshalb den Vorsitzenden des Verbandes alle möglichen und von ihm abhängigen Schritte zur Verwirklichung einer solchen Repatriation zu tun.

Vorsitzender Ph. Cornies erklärt nun die Konferenz für geschlossen.

Vorsitzende: Philipp Cornies
Heinrich Goosen

Sekretäre: Abr. Fast
Aron Toews
Dan. Janzen
Abr. Harder

Die Richtigkeit der Kopie mit dem Orginal bestätigt der Sekretär des mennonitischen Verbandes: A. Fast

---

PROTOKOLL

der General-Versammlung der Vertreter menn. Dorfsgemeinden und Gruppen im Süden Russlands; nach der Reorganisation: Der Verband der Bürger Holländischer Herkunft in der Ukraine. Abgehalten in Landskrone am 29. 30. und 31. Mai 1922.

1. BEGRÜSSUNG UND ERÖFFNUNG DER KONFERENZ DURCH DEN VORSITZENDEN DES VERBANDES B. B. Janz.

Der Vorsitzende des Verbandes heisst die Abgeordneten willkommen und betont, dass die gegenwärtige Versammlung Wege aus dem Tod zum Leben gewinnen soll. Das kann nur durch einen engen Zusammenschluss aller Kräfte geschehen. Den Wert der Einigkeit haben wir schon erfahren: Die Brüder im Auslande konnten uns auch nur durch engen Zusammenschluss helfen. Die tagende Versammlung hat eine kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung; sie ist eine Schmiede, die zusammenschweisst, aber auch zerschlagen kann. Letzteres darf nicht stattfinden. Um das gesteckte Ziel zu erreichen, muß man sich selbst vergessen: jeder muß seine Pflicht tun!

2. OFFIZIELLE MITTEILUNG VON DER BESTÄTIGUNG DES VERBANDES DURCH DIE REGIERUNG U.S.S.R. UND DER REORGANISATION DESSELBEN.

Der Vorsitzende berichtet offiziell, dass der Verband unter neuem Namen von der Regierung U.S.S.R. bestätigt worden ist und dass die Versammlung von der Gouvernementsbehörde erlaubt und im Kreis-, Wolost- und Dorfsrat angemeldet ist.

3. WAHL DES PRÄSIDIUMS UND DES SEKRETARIATS.

Mit Stimmenmehrheit werden aus der Zahl der vorgeschlagenen Kandidaten als Vorsitzender gewählt: Ph. Kornies — Rosenort, H. J. Andres — Nikolaipol. Zu Sekretären werden für jeden Tag je 3 Personen gewählt: D. P. Enns, D. J. Janzen, G. Sawatzky, I. Görzen, Is. Epp, A. Töws, A. Harder, P. Braun, A. Dück.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Palästinenser leitet Schule in Beit Jala

Von LeRoy Friesen, MCC-Direktor in Jerusalem

Er ist kein typischer Freiwilliger des Mennonitischen Zentralkomitees. Bishara Awad, der neue Leiter der Mennonitischen Höheren Schule in Beit Jala, Westufer, wurde im arabischen Teil von Jerusalem geboren. Er erinnert sich deutlich daran, wie er als achtjähriger Junge an einem Maimorgen im Jahre 1948 Zeuge des gewaltsamen Todes seines Vaters wurde, als Juden und Araber um die Kontrolle von Jerusalem kämpften. Bishara selbst kam mit Mühe und Not mit dem Leben davon. In den folgenden Jahren wohnte die Familie, die sechs Kinder einschloß, an verschiedenen Orten sowohl am Westufer als auch am Ostufer von Jordanien. Sie wurde nur von der Stärke einer frommen und mutigen Mutter zusammengehalten.

Im Frühjahr 1960 ging Bishara in die Vereinigten Staaten, um seine höhere Bildung aufzunehmen. Er graduierte 1964 an der Dakota Weslean University (Major in Mathematik). Er unterrichtete von 1964 bis 1972 an staatlichen amerikanischen Schulen, mit Ausnahme des Schuljahres 1969/70, als er in Jerusalem unterrichtete. Während seiner Jahre in den Vereinigten Staaten erlangte Bishara die US-Staatsbürgerschaft. Im August 1972 kehrten Bishara, seine Frau Salwa, die vom Gaza-Streifen stammt, und ihr Sohn Sami zu einem dreijährigen Einsatz unter dem MCC zum Westufer zurück.

Warum kehrte Bishara Awad zum Westufer zurück? „Es ist immer mein Ehrgeiz gewesen, zurückzukommen und für mein eigenes Volk zu arbeiten", sagt er. Jedoch der Krieg 1967 und die darauffolgende Besetzung des Westufers durch israelische Truppen machte es für im Ausland lebende Palästinenser schwer, zurückzukehren.

„Ich kam während des Schuljahrs 1969/70 zum Westufer zurück, aber als Besucher, und es gelang mir nicht, eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten. Mit der amerikanischen Staatsbürgerschaft konnte ich länger bleiben." Als er schließlich auf längerer Basis in sein Heimatland zurückkehren konnte, ironischerweise als Besucher von einem anderen Land, geschah dies aus dem Wunsch heraus, bei seiner Familie zu sein, und wegen „der Liebe, die ich für dieses Land und dessen Volk hege".

Bishara ist der erste arabische Leiter der Schule in Beit Jala, eine Vorbereitungs- und höhere Internatsschule für Knaben, die 1961 vom MCC gegründet wurde. Die schätzungsweise 100 Schüler kommen von den ärmeren Familien vom Westufer, Ostufer Jordaniens, dem Gaza-Streifen und arabischen Ortschaften in Israel. Fast 40 Prozent der Schüler sind Moslems; die übrigen Schüler repräsentieren griechisch-orthodoxe, lateinische (katholische), lutherische und andere evangelikale Gemeinschaften.

Die Schule in Beit Jala befindet sich gegenwärtig in einer zweijährigen Umstellungsperiode. Man erwartet, daß in dieser Zeit die Kontrolle der Anstalt zum größten Teil an ein lokales arabisches Komitee übergeben wird. Bishara Awad ist ein äußerst wichtiger Faktor bei diesem Wechsel.

Welche Art von Schüler würde Bishara die Schule von Beit Jala absolvieren sehen? „Es ist meine Hoffnung, daß wir Schüler heranbilden können, die selbständig sind. Ich möchte unsere Schüler als gutes christliches Zeugnis sehen und hoffe, daß sie in der Zukunft mehr von sich und ihrem Geld an diejenigen weitergeben können, die bedürftig sind."

Wie fast alle seiner palästinensischen Landsleute empfindet Bishara Awad die militärische Besetzung seines Heimatlandes seit 1967 sehr schmerzlich. „Die größte Veränderung, welche während meines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten am Westufer stattfand, ist die Besetzung durch Israel. Die Besetzung ist für die Menschen schwer gewesen und sie hat ihre Mentalität und ihren Fortschritt beeinträchtigt. Die Menschen fühlen sich nicht frei im Gespräch und Ausdruck ihrer Gefühle." Hofft Bishara, daß Frieden und Gerechtigkeit im Mittleren Osten zurückkehren werden? „Frieden ist möglich. Die beteiligten Seiten müssen etwas opfern und nachgeben. Israel wird den Sieg im Krieg 1967 opfern müssen und das Land den Arabern zurückgeben müssen. Gleichzeitig werden die Araber ein Opfer bringen müssen, indem sie Israel anerkennen und sich das Land aus dem Sinn schlagen, das im Krieg von 1947/48 erobert wurde."

Auf der Basis der in den Vereinigten Staaten verbrachten Jahre ist Bishara Awad davon überzeugt, daß die meisten Amerikaner, besonders Christen, ein entstelltes Bild vom heutigen Palästina haben. Viele Christen, behauptet er, vergleichen die heutigen Palästinenser, von denen viele Christen sind, mit den Kanaanitern, gegen die die Israeliten des Alten Testamentes unter Josua kämpften. Solch ein unfairer Vergleich liegt eindeutig nicht im Interesse der Wahrheit im Dilemma des Mittleren Ostens. „Die Palästinenser haben ein Recht zur Selbstbehauptung, aber viele Amerikaner sind nicht der Kehrseite der Medaille gewahr gewesen."

*

Leamington, Ontario, Gastgemeinde für Jahresversammlung des Mennonitischen Zentralkomitees.

Die Mennonitengemeinden von Leamington, Ontario, 33 Meilen südöstlich von Windsor am Nordufer des Erie-Sees gelegen, sind die Gastgeber für die 52. Jahresversammlung des Mennonitischen Zentralkomitees am 19. und 20. Januar 1973 im United Mennonite Educational Institute.

Die Leamingtoner Gegend ist hauptsächlich Landwirtschaftsgebiet, es wird Gemüse und Obst angebaut. Sie hat einen wachsenden Industriesektor. Die vorige Jahresversammlung des Mennonitischen Zentralkomitees beschloß ein Experiment zu machen, indem diese Jahresversammlung mit der Hoffnung in einer mennonitischen Ortschaft abgehalten werden sollte, daß die Glieder des Mennonitischen Zentralkomitees dadurch mehr Kontakt zu den Gemeinden haben würden und die Menschen der Ortschaft eine Gelegenheit zur Teilnahme an den Sitzungen. Alle Vollversammlungen können besucht werden.

Auf der Jahresversammlung soll Rückschau auf 1972 gehalten werden und die Pläne für 1973 erwogen werden. Eines der wichtigsten Diskussionsthemen ist die MCC-Selbststudie, die Robert S. Kreider im vergangenen Herbst aufnahm. Die Jahresversammlung markiert den Ein-Drittel-Punkt in der Studie und wird den MCC-Gliedern Gelegenheit bieten, zu der Studie beizutragen. Ein erheblicher Zeitraum am ersten Tag der Versammlung ist für die Studie gedacht.

Ein anderes Thema zur Erwägung wird die mögliche Billigung einer Erklärung über Amnestie für Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen sein. Dies im Hinblick auf den Tag, der hoffentlich bald kommt, an dem ein Waffenstillstand in Vietnam die Erwägung einer Amnestieerklärung von seiten der Vereinigten Staaten erlaubt. Auf der Jahresversammlung wird auch die Rolle des MCC bei der Hilfe am Aufbau im kriegsverheerten Gebiet von Südostasien, besonders Nordvietnam, erwogen werden.

Die Canadian International Development Agency (CIDA) hat Interesse bekundet, bei der Verwendung von Beihilfen für unterentwickelte Gebiete in Übersee durch Freiwilligendienstorganisationen zu wirken. Auf der Jahresversammlung wird das Ausmaß besprochen werden, zu dem solche Beihilfen programmiert werden sollten, und die Prinzipien bei der Verwendung derartiger Beihilfen. Das MCC hat Beihilfen von CIDA in den letzten paar Jahren bei Programmen in Botswana, Brasilien und Bangladesch eingesetzt und die Resultate waren im allgemeinen sowohl für CIDA als auch für das MCC befriedigend. Die große Frage bei Verwendung von Regierungsmitteln ist das Ausmaß, in welchem kirchliche Organisationen wie das MCC „Cäsars Geld" in ihren Programmen einsetzen sollten.

Drei Redner werden am Freitagabend sprechen: Hans Epp, Doktor der Medizin, ein in Paraguay geborener Arzt, der im Rahmen des Indianersiedlungsprogrammes im paraguayischen Chaco tätig ist, wird über das Thema „Der Kampf um Entwicklung unter den Chaco-Indianern" sprechen. Dr. Epp, der gegenwärtig zwecks Erlangung eines Master-Diploms in öffentlicher Gesundheit an der Harvard-Universität studiert — er ist für ein Jahr beurlaubt —, ist der erste Arzt, der dem Indianerprogramm in Paraguay vollzeitig zur Verfügung steht. Er ist mit Ingrid Kathler Epp verheiratet, deren Eltern in Ontario wohnen.

Eine andere Botschaft wird von MCC-Mitglied Lawrence Hart gebracht werden, Pastor der amerikanischen indianischen Koinonia-Gemeinde in Clinton, Oklahoma. Hart ist einer von mehreren Cheyenne-Häuptlingen und ist Glied der Kommission für Innenmission der Allgemeinen Konferenz sowie Glied des Direktoriums des National Indian Training and Research Center, Albuquerque, NM. Sein Thema wird sein: „Friede und Freundschaft — eine indianische Perspektive."

Schließlich wird Rev. James F. McKinley jr., ein Missionar der Südlichen Baptisten, an dem Abend sprechen, mit dem das MCC eng in Bangladesch zusammenarbeitete. McKinley ist in diesem Jahr in Urlaub, nachdem er seit 1958 in Bangladesch, früher Ostpakistan, stationiert war. Die McKinleys waren in Ostpakistan, als der Bürgerkrieg im März 1971 ausbrach. Sie blieben mit ihren vier Kindern während des indo-pakistanischen Krieges dort. Er kehrt im Kommenden Sommer nach Bangladesch zurück. McKinley ist sowohl in der Evangelisation als auch im Hilfswerk tätig gewesen. Sein Thema ist: „Mit Gott in Bangladesch."

In umfassenderem Sinn ist auch MCC-Canada Gastgeber bei der Zusammenkunft in Leamington. MCC-Canada nahm im Dezember 1963 seinen Anfang, als sich 26 Delegierte und acht Beobachter von neun verschiedenen mennonitischen Konferenzen und neun intermennonitischen Komitees zusammenschlossen, ein zentrales Büro in Winnipeg, Man., einrichteten und provinziale Büros in jeder der Provinzen mit einer starken Konzentration von Mennoniten. Der derzeitige Vorsitzende des MCC-Canada ist Newton Gingrich von Tavistock, Ontario, und der Exekutivsekretär John Wieler, welche die Leitung vervollständigen.

Auf der Jahresversammlung in Leamington sollen die Dienste von vier Brüdern aus intermennonitischen und Brüder-in-Christo-Kreisen anerkannt werden, die in internationalem Rahmen tätig waren. Die vier, die diese Anerkennung erhalten sollen, sind alle aus dem aktiven kirchlichen Dienst in den Ruhestand getreten. Es sind E..J Swalm, J.B. Martin, J.J. Thiessen und C.A. DeFehr, von denen alle auf der Versammlung zugegen zu sein planen, wenn Wetter und Gesundheit es erlauben.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für PAKETE NACH RUSSLAND bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

DRUGSTORE

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Das Suchen des Himmelreiches nach dem Verlorenen

Von A. H. Unruh (Schluß)

Manche Schwester könnte mehr Zeit zum Beten gewinnen, wenn sie weniger Zeit für gesellschaftliche Dinge hätte. Mancher Bruder könnte mehr Zeit zum Beten in der Gemeinde haben, wenn er nicht so viel Zeit daran setzen würde, mit andern herumzustehen.

Weiter sehen wir, wie beide Suchenden, der Hirte sowohl wie auch das Weib, zweckentsprechende Mittel zum Suchen anwenden. Der Hirte saß nicht zu Hause, bedeckte nicht sein Gesicht mit den Händen und trauerte über das verlorene Schaf, sondern ging hin, um das Verlorene zu suchen. Ich wünschte, ihr setztet euch mal hin und schriebet eine Arbeit über das Thema: „In den Spuren der Verlorenen." Ihr würdet euch dann in die Wege der Verlorenen vertiefen. Euch würde es zu Herzen gehen, wo die Verlorenen anhalten, wo sie gleichsam den Boden platt getreten haben. Und wie sie dann weitergehen in den Spuren anderer Verlorener. Dieser Hirte war in den Spuren des Verlorenen.

Wir versuchen wie Jesus, die Spuren zu finden. Manche sind bei Nebensachen stehengeblieben, haben dabei aber die Spuren der Verlorenen verloren. Ach, daß wir es doch dem Hirten nachmachen könnten. Der Hirte ging durch Gebüsch, durch die Wüste, dort, wo vielleicht wilde Tiere waren, um das Schaf zu finden. Er horchte, ob nicht von fernher ein ängstliches Blöken zu vernehmen sei. Er dachte an die Schutzlosigkeit des Schafes und an dessen Hunger, aber er blieb in den Spuren des Verlorenen. Ach, daß wir das lernen könnten!

Das Weib gebrauchte auch zwekentsprechende Mittel. Sie nahm das Licht und den Besen. Sie wollte den Groschen nicht gelegentlich finden, sondern sie wollte ihn im Staube sehen. Deshalb nahm sie das Licht. Sicherlich wird in dem Hause überall Licht gewesen sein, aber das vorhandene Licht war zu schwach, um den Groschen zu sehen.

Wenn ich das Bild festhalte und sage: Das Weib präsentiert uns die Christusangehörigen, dann sage ich damit zugleich: Das Licht in den Versammlungen ist oft zu schwach, um den Groschen im Staube zu sehen. Mancher kann aus der Versammlung hinausgehen und hat keinen Verlorenen im Geiste gesehen, und ihm ist gewissermaßen die Lage des Groschens nicht zu Herzen geganngen. Er hat nur versucht zu kosten, ob es ihm persönlich schmeckt. Da war ihm der eine Prediger zu jung, der andere zu alt, der eine zu gelehrt, der andere wieder zu ungelehrt. Er wollte etwas Süßes schmecken. Und so ging er hinaus und vor seinem Geistesauge war nicht der Groschen im Staube.

Das Licht war zu schwach. Deshalb sollen die Prediger klares Licht geben, so daß die Versammlung dieVerlorenen sieht. Das ist unsere Aufgabe. Wollen wir unsere Gemeinde dahin erziehen, daß sie gegen das Schicksal der Verlorenen nicht ganz gleichgültig ist. Wir wollen ihnen das helle Licht der Liebe Jesu geben. Das Licht über das schreckliche Gesicht Satans, der umhergeht und sucht, welchen er verschlinge. Licht geben über den Dreck, in den sie hineingekommen sind und nicht herauswollen oder können. Deshalb ist es wichtig, daß von der Kanzel aus ein Licht kommt. Nicht nur ein Licht von oben wie hier. Es muß Licht sein, daß euch allen in die Augen scheint, daß ihr das Verlorene seht. Das tat auch dieses Weib. Sie wollte sehen und suchen. Sie tut aber noch mehr: Sie nahm den Besen!— Der alte Älteste David Dürksen sagte einmal: „Die Gemeinde zu Korinth hatte viel Licht, aber sie hatte nicht den Besen!"— Ich wiederhole es immer wieder: Der Besen ist notwendig, wenn wir Verlorene suchen. Wenn wir den Kehricht aus der Gemeinde fegen, dann finden wir, daß sich die Sünder gerade im Kehricht verloren haben. Es ist sehr wichtig, festzustellen, wo der Groschen liegt.

Lazarus starb, er war tot. Diesen Eindruck hatten die Schwestern. Aber er lag als Toter hinter einem Stein. Und der Stein mußte erst hinweggewälzt werden. So kann es in unserer Gemeinde sein, daß da Steine liegen, und hinter dem Stein liegt das Verlorene. Deshalb ist es notwendig, daß aufgeräumt wird.

Wir wollen nicht, daß der Staub weggewischt wird: „Was werden wir um solcher Sache willen soviel Staub machen?" Da läuft das Schaf, da rollt der Groschen — weg von uns. Wir wollen sie aber nicht verlorengehen lassen, sondern sie herausretten! Das Himmelreich sucht die Verlorenen. Daß wir doch den Geist des Suchens verstehen möchten! Daß wir doch dahinkämen, daß wir von ihm entzündet würden, damit wir mit dem Königreiche unseres Herrn Jesu Christi in vollem Einklang wären.

Aber wir haben hier nicht nur ein Suchen, sondern auch ein Finden! Das Finden geschah unter großer Freude. Der Hirte freute sich, und das Weib freute sich beim Finden. Die größte Freude in einer Gemeinde ist, wenn Sünder Buße tun, wenn ein Sünder hervortritt und sagt: Ich habe gesündigt und die Verdammnis verdient. Das ist Freude, die sich den Engeln mitteilt.

Der Herr sagte einmal: „Laßt uns freuen und fröhlich sein." Es gibt ein Fröhlichsein, das äußert sich in den Gebärden und kommt doch nicht von Herzen. Es gilt, sich in der Gemeinde über die Rettung der verlorenen Sünder zu freuen! Sich beim Finden zu freuen, ist das rechte Finden.

Wollen wir uns ehrlich fragen, die wir aus verschiedenen Gemeinden kommen: Haben wir in unseren Gemeinden die Freude über zurückgebrachte Sünder? Vielleicht sagt einer: „Ja, ich würde mich sehr freuen!" Aber die Frage ist: Erleben wir wirklich diese Freude? Wie oft wiederholt es sich in unserer Gemeinde, daß die Verlorenen zurückkommen? Wie oft haben wir die Gelegenheit, diese Freude zu haben?

Am meisten freut sich der, der gesucht hat, abgesehen davon, wo sie ihn finden, den Groschen oder das Schaf. Dann kommt das Wiederbringen, das Wiederherstellen. „Herr, bringe die Gefangenen zu Zion wieder, der du vormals bist gnädig gewesen und das Verlorene wiedergebracht hast."

Das Schaf wird auf die Schulter gelegt. Der Hirte trägt es heim. Es war eine Last, aber eine schöne Last, und er trug sie gern. Diese Last der Wiederherstellung wollen wir gern tragen, wenn wir sie nur tragen dürfen.

Wenn ich im Bilde sprechen darf, möchte ich sagen: Vielleicht möchte das Schaf, wenn es sprechen könnte, dem Herrn sagen: „Hier ist ein gefährlicher Ort. Hier habe ich Wölfe gesehen. Wirst mich auch durchbringen?" Der Herr wird es streicheln und zu ihm sagen: „Sei nur ruhig! Ich trage dich durch! Arbeite dich nur nicht von meinen Schultern."

Ich glaube, gebrannte Kinder scheuen das Feuer. Wenn einer wirklich zurückgebracht ist, und Buße getan hat, dann fürchtet dieser Mensch die Sünde noch einmal so sehr. Er wird sagen: Hier und da glitt ich ab, hier strauchelte ich, von hier fing ich an, weiterzugehen und abzuirren. Der Hirte tröstet. Er trägt das Schaf und es wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut.

Wenn Du heute auf Irrwegen bist, dann tue Buße! Der Heiland wartet auf Dich. Er nimmt Dich auf die Schulter, er drückt dich ans Herz und will dich heimtragen.

Die Frau freute sich auch. Sie bringt ihren Groschen wieder an den Platz, aber selbstverständlich reinigt sie ihn von dem Staub. Das Bild des Königs soll wieder klar hervorleuchten. So macht es auch der Heiland mit dem wiedergefundenen Groschen. Er reinigt ihn, damit das Bild Jesu hervortrete. Dann bringt die Frau wieder den Groschen an seinen Platz, sei es an die Halsschnur, sei es in die Geldtasche, sei es in die Kommode.

Das ist das Suchen, das ist das Finden, das ist das Wiederherstellen des Verlorenen.

Wie gerne möchte der Herr Jesus die Verirrten und Verlorenen zurückbringen! Sage, teurer Leser, möchtest Du ihm dabei helfen? Bist du vielleicht von denen, die bekennen müssen: Ich war immer um euch besorgt und habe mich um die Verlorenen absolut nicht gekümmert! Du hast vielleicht über sie gesprochen, aber hattest keinen Sinn für Suchen. Wenn dann vielleicht jemand zurückgebracht wurde, hast du vielleicht kritisiert und gesagt: „Das ist doch nicht auf lange!" Ich werde Dir sagen: Du bist in den Augen des Herrn auch ein Verlorener, und er will auch Dich zurückbringen.

Wir wollen uns alle über das Finden von Verlorengewesenen freuen. Ach, daß uns das alles aus Gnaden würde. Amen.

Yarrow-MB-Gemeinde

Mit Philipper 1 wurde die Versammlung am Neujahrsmorgen begrüßt, also sind wir auch in guter Zuversicht, daß der in uns angefangen hat das gute Werk, der wird es auch weiterführen bis auf den Tag Jesu Christi. Diese Verheißung stärkt und macht uns froh. Nun sind die vielen schönen Feiertage wieder zu schnell vorüber, doch klingt vieles noch nach, einmal die schönen Lieder, die in dieser Zeit gesungen wurden. Wir haben ja in unserer Gemeinde zwei Chöre. Der deutsche Chor, dirigiert von Bruder Peter Friesen, ist schon oft zum großen Segen gewesen. Unser Vater im Himmel hat an uns gedacht, hat manches Gebet erhört, und gab uns auch einen Dirigenten für den englischen Chor in Bruder Walter Rempel, Sohn unseres Predigers Aron Rempel. Wir sind dazu froh und Gott dankbar, mit ihm hat nun auch der englische Chor uns chon manchen Sonntag mit lieblichklingenden, zu Herzen gehenden Liedern erfreut. Sehr kräftigen Nachklang hat auch das verkündigte Gotteswort, daß uns in dieser Zeit reichlich gebracht wurde. Wir sind Gott dankbar für die Prediger, die uns sein Wort so klar und liebevoll auslegen, daß wir ja im Glauben gestärkt, mehr gereinigt, im Gehorsam zu ihm geübter und so unserm lieben Herrn ähnlicher werden möchten.

Am 17. Dezember hatten wir einen Abend mit schönen Weihnachtsliedern in beiden Sprachen. Es war ein schöner Auftakt für die Weihnachtszeit. Sonntags haben wir wie immer eine deutsche und eine englische Botschaft. Heilig Abend war das Versammlungshaus zur Freude aller sehr voll. Da wurde das Weihnachtsprogramm von der Sonntagsschule vorgeführt. Schriftstellen, die die Geburt Jesu ankündigen und bezeugen, wurden von verschiedenen Klassen in Lied, Wort und bildlichen Darstellungen gebracht. Im Geiste wurden wir so nach Bethlehem geführt, hörten, wie kein Raum für den Heiland der Welt war, sahen die Freude der Hirten bei der Verkündigung der guten Botschaft, „Denn euch ist heute der Heiland geboren." Als dann die Sonntagsschule den Chorus sang: „O, Komm' in mein Herz Herr Jesu", konnten wir alle mit ganzem Herzen einstimmen.

Am 1. Weihnachtsfeiertag diente Bruder P.D. Loewen mit der deutschen und Bruder John F. Klassen mit der englischen Botschaft. Beide Botschaften waren inhaltsreich und wir wurden gesegnet. So rückte nun auch der Jahresschluß heran. Bruder B. Epp von Chilliwack war unser Gastredner. Seine Botschaft hatte 1. Petri 1, 3-7 zur Grundlage. Er leitete uns zur Selbsprüfung und Abrechnung vor Gott an. Beim Zuhören wirkte der Heilige Geist in unseren Herzen, wir durften unsern Glauben prüfen, welche Wirkung geistliche und materielle Segnungen auf uns hatten, womit unsere Gedanken in diesem Leben beschäftigt sind. Er wies uns nach Golgatha, wo Kraft und Sieg ist. Auch schilderte er uns den rechtschaffenen Glauben, der die Liebe wirkt, der auch den Charakter prägt. Zuletzt war die Frage, hat Gott bei mir erreicht, was er wollte?

Am Abend dann, als unser Leiter, Bruder John F. Klassen, von dem 106 Psalm las und die Versammlung aufforderte, Gott zu preisen, konnte jeder freudig einstimmen, „denn seine Güte währet ewiglich." So hat uns unser Vater im Himmel reichlich gesegnet, daß wir getrost und froh, dem Herrn vertrauend, ins neue Jahr hineingehen.

Ein freudiges Ereignis feierte die Familie G.H. Janzen, die viele Jahre in Yarrow wohnte, nun aber nach Abbotsford zog. Sie feierten die silberne Hochzeit.

Leider sind auch einige Kranke; Schwester Susanna Braun war krank im Chilliwack Hospital; ging dann, nachdem es besserte ins Altersheim. Schwester Bill Giesbrecht war auch krank im Hospital, ist aber schon wieder gesund. Auch Schwester Nettie Dick war krank, geht aber der Genesung entgegen. Nur Bruder Peter

Koehn ist schon längere Zeit krank. Weihnachten durfte er noch bei seiner Familie sein und ist seitdem in Vancouver im Hospital.

Gestorben ist Schwester Mary Sawatzky; sie ist die Schwester von Bruder Georg Sawatzky; die Beerdigung fand am Dienstag, dem 2. Januar statt.

Wir haben jetzt schönes Wetter, nachdem wir es schon 2 mal recht kalt hatten. Zu Weihnachten gab es hier viel Regen, was ja für viele, deren Häuser nicht trocken blieben, recht unangenehm war.

Schwester Rudi Schilling, Korr.

MBG - Mission und Dienst

Reise im Inneren Perus.

Der Herr sorgte auf meiner Reise für Unterkunft und machte an jedem Ort Männer bereitwillig mich von Ort zu Ort zu befördern.

Einige Monate vor Abschluß der Bibelschule betete ich darüber, ob ich die Dörfer der Campa Indianer am Tambo Fluss in Peru besuchen solle. Mir wurde geraten, meine früheren Bibelschulstudenten und Prediger in den Dörfern zu besuchen. Die Reise begann in Ene, dann den Tambo Fluss entlang bis Atalaya, mit einigen Abstechern, und dauerte fast vier Wochen.

Auf der Reise las ich die spanische Übersetzung des Buches: „Gottes Meisterplan der Evangelisation." Es gibt Richtlinien zum Studium und wie man sich Ziele steckt. Das Buch weist auf Jesu Art mit seinen Jüngern hin. Es zeigte mir, was ich zu tun hatte — den Campa-Predigern Anleitung zu geben, wie sie aus andern Jünger machen können. Der Herr war mit mir und ich durfte mit 20 leitenden Brüdern sprechen und sie beeinflussen. Diese 20 kamen aus 11 der 24 Dörfer, die ich besuchte. In einigen Dörfern ist der Lehrer der einzige geistliche Leiter.

Von Anfang meiner Reise flussabwärts unterwies ich die Bibelschulabsolventen Agostin und Martin, wie man die Bibel studiert und predigt. Für den öffentlichen Dienst wurde ihnen empfohlen, das Lesen zu üben damit die Leute leicht folgen können und so zu predigen und zu beten, daß es Bedeutung hat. Wir schlugen vor, daß sie einen praktischen Abschnitt der Bibel wählen sollten, es mit Betonung lesen und über den Text sprechen. Wir schlugen vor, daß die reiferen Prediger jemand finden, den sie für den Predigtdienst heranbilden und die weniger Erfahrenen sollten jemand finden, mit dem sie Austausch haben könnten, d.h., zusammen das Wort studieren und sich gegenseitig ihre Probleme mitteilen.

Weitere Ziele waren, täglich die Bibel zu lesen; ein Buch der Bibel zu wählen zu gründlichem Studium; Familienandacht halten; vorher planen, wo zu dienen; einen Jünger zwecks Heranbildung wählen. Für die Campa-Indianer war dieses eine gute Lehre darüber, wie man sich Ziele steckt.

Meine Campasprache verbesserte sich sehr auf dieser Reise; sicherlich war es eine Erhörung von Martins Gebeten. Er betete andauernd für mich, „Herr, lehre Bruder Pablo unsere Sprache."

Adrian, einer meiner Reisegefährten, war mir zum Segen. Er gebrauchte einen Tonbandspieler, den wir ihm geliehen hatten, um den Dorfbewohnern neue Lieder zu lehren. Auch predigte er auf Grund des Epheserbriefes auf der Reise.

In Koari hielten wir an, um den früheren Kommandeur des Marinehafens zu begrüssen. Er spricht fließend English und hat dort einen Kurort. Wir saßen draußen während eines Gewitterregens, denn wir fürchteten, der Sturm würde das Haus umwerfen.

In Poyeni erhielt ich einen Brief von meiner Frau Maurine und Gebäck. Ich schickte ihr einen Brief mit demselben Flugzeug. Das war das einzige Mal, daß wir während meiner vierwöchigen Reise voneinander hörten. Der Herr wachte über meiner Familie während meiner Abwesenheit.

In Poyeni halten sie jeden Morgen um 6 Uhr Andacht und Sonntag um 7 Uhr morgens. Hier mußte ich auch Schiedsrichter sein bei einem Fußballspiel. Auch lernte ich wieder, daß Jesus die Kinder liebt. Ich wollte einen kleinen Junge wegschieben, der in der Mitte des Fußballplatzes saß, ohne sich der Gefahr bewußt zu sein oder dessen, daß er im Wege war. Zwei Tage später erfuhr ich, wer er war. Als er vor 10 Jahren auf El Encuentro geboren wurde, hatte ich ihn Enrique genannt, nach meinem Vater Henry.

Wir wurden auf Anapati freundlich willkommen geheißen. Hier erlebte ich das Wirken des Heiligen Geistes in einer sehr praktischen Lage. Als wir das Haus erreichten, das für Geschwister LaMont Schmidt errichtet worden war, waren alle Dorfkinder, Frauen, Säuglinge, Hunde und einige Männer dort. Es war kaum ideal für eine Besprechung mit den Predigern. Wie könnte ich die Kinder und andere veranlassen, das Haus zu verlassen? Dann verwies der Herr mich. Jesus würde die Kinder lieben und nicht den Eindruck machen, daß seine Diener für sie nicht Zeit haben. Als ich sie freundlich anblickte, schauten sie auch freundlich und der Herr schenkte mir Liebe für sie. Sie störten uns nicht und haben vielleicht sogar etwas von unserer Besprechung gelernt.

Donnerstag blieben wir in Atalaya über Nacht, wo ich meinen Körper wieder stärken durfte. Da Yuka meine ständige Nahrung gewesen war, war ich etwas entkräftet. Am nächsten Morgen brachte ein Motorboot uns bis Encuentro. Unsere Freunde dort waren freudig überrascht, denn man hatte ihnen erzählt, ich habe sie vergessen, daß ich sie betrüge und sie nicht besuchen würde. Dieses war der einzige Besuch, den sie während des Jahres erhalten hatten und sie wurden dadurch sehr ermutigt.

Es ist notwendig, mit diesen Brüdern in steter Verbindung zu bleiben, die wenig Bibelkenntnis haben, fast keine Kenntnis von der christlichen Lebensweise, und wenige Beispiele, denen sie folgen können. Sie bedürfen der Fürbitte. Diese Männer, die wir anleiten, müssen andere lehren, die den Missionsbefehl des Herrn ausführen.

Paul Friesen, Peru

In Panama wurden im Jahre 1972 76 Personen der Gemeinde hinzugetan.

Der Erste, der hervortrat, als die Einladung erging, Jesus zu folgen, war Juan Mapaquito, der Medizinmann und Stammeshäuptling des Dorfes Capeti.

Capeti ist das größte Waunana-Dorf in Panama. Es hat 306 Einwohner in 35 Hütten, die mit Palmblättern gedeckte Dächer haben.

Capeti ist Grenzgebiet und liegt auf dem Pfad der Gruppen, die in der Gegend Schleichhandel treiben.

Der Stammeshäuptling und Medizinmann, Mepaquito, hatte lange dem Christentum Widerstand geleistet. Die Aruza-Gemeinde, die etwa 3 Stunden von dort entfert war, traf die Wucht seiner bitteren Wortangriffe. Die Chitola- und Aruza-Gemeinden vereinigten sich im Gebet für ihren Feind. Zwei Besuche Wurden in Capeti im August gemacht. Im Oktober schickten beide Gemeinden ihre besten Gemeindearbeiter in 2 Baumkähnen nach Capeti. Ich wurde eingeladen, daran teilzunehmen. Es bereitete große Freude zu beobachten, wie die Schranken entfernt wurden und Menschen die Frohe Botschaft empfingen, die in ihrer eigenen Sprache gepredigt wurde. Lino, Chindia, Caligo, Almorio und Emilio, gläubige Indianer, verständigten sich ausgezeichnet mit ihren eigenen Landsleuten.

Als die öffentliche Einladung erging, Jesus nachzufolgen, war Juan Mepaquito der erste, der sich erhob. Als er seinen Glauben bekannte, folgten 13 weitere Männer. Am nächsten Morgen wurde Unterricht erteilt über die Taufe. Anschließend tauften Chindia und Almorio alle 14 Männer.

Im Dezember, als die Gruppe wieder besucht wurde, waren weitere 21 Herzen vorbereitet. Auch sie folgten dem Herrn in der Taufe. Die neue Gemeinde hat 48 Mitglieder. Freuet euch mit uns über die Geburt der achten Gemeinde in der Vereinten Evangelischen Konferenz. In Zukunft wird geplant, das ganze Dorf für Christus zu gewinnen und aus allen neugeborene Jünger zu machen.

Für Vuelta Grande (Grosser Bogen) wurde viel gebetet und Chitola, Aruza und Capeti zeugten dort. Der Stammeshäuptling Tolentino Carpio folgte als Erster dem Rufe Christi, gefolgt von seiner Frau. Andere Ehepaare folgten diesem Beispiel, bis 10 Paare einen Kreis bildeten. Würdest du der Einzige Unbekehrte Erwachsene in einem Dorfe wollen sein? So ist es in Großer Bogen. Nur ein Erwachsener ist außerhalb des Leibes Jesu Christi.

Hier wurde ein Traum Wirklichkeit. Die Aruza-Gemeinde ist nur 2 Jahre alt und ergreift die Initiative in der Evangelisation des eigenen Volkes. Die gläubigen Indianer unternahmen diese Arbeit in Vuelta ohne Begleitung eines Ausländers.

Weitere bemerkenswerte Erlebnisse in 1972:

Am 19. Dezember absolvierten junge Männer die Anfangsschule in Chitola. Es war zum ersten Mal, daß jemand die Anfangsschule in diesem Dorfe absolvierte. Der Stolz und die Freude über diesen Erfolg war bei den Brüdern erkennbar. Drei von den vier werden die Hochschule in La Palma besuchen. Dieses sind angehende Führer.

Im Dorfe Aruza wurde ein Versammlungshaus in 13 Tagen errichtet. Dieses phantastische Projekt wurde gemeinsam von den Dörfern Chitola und Aruza ausgeführt. Es war ein Werk der Liebe, von Anfang bis Ende.

Einer unserer Neubekehrten ist Garitan. Mehrere Jahre hatte dieser Mann unter starkem Druck von seiten Satans gelebt. Zu Zeiten glaubte er, daß er ein Christ sei. Er versuchte, ein gottesfürchtiges Leben zu führen, jedoch ohne Christus. Jedoch lockte die Sünde oft und die Qual seiner Seele spiegelte sich auf seinem Gesicht wieder. Wir erkannten, daß er ein begabter Mann war. So beteten und glaubten wir. Freuet euch mit uns, daß Gaitan sich kürzlich bekehrte.

Ein aussergewöhnlicher Neubekehrter ist Julio Carpio. Er hatte öffentlich dem Evangelium Widerstand geleistet und seinen Freund, den Medizinmann, angeleitet, dasselbe zu tun. Es mangelt ihm nur an einem Jahr der Volksschulbildung. Er steht dem Geschäft der Kooperative in Capeti vor. Er war sehr verbittert, doch als er horchte und ihm das Evangelium in der eigenen Sprache klar wurde, verließ ihn alle Bitterkeit und er nahm Christus an. Er hat die ausgezeichneten Eigenschaften eines Führers.

Es wird geplant, das Evangelim in einem weiteren neuen Indianerdorf zu verkündigen. Es zählt 12 Männer und ist in der Nähe von Kolumbien gelegen.

Im Jahre 1972 schlossen sich 76 Personen der Vereinten Evangelischen Indianerkonferenz an. Das ist die Siegesseite der Arbeit. Wir haben auch Sorgen und bitten euch um folgendes zu beten:

- Jorge sucht nach einer wahren christlichen Erfahrung
- Cornelio sollte sich ernsthafter dem Lehrdienst widmen
- Jose um geistliches Wachstum
- die neuen Studenten die in die Hochschule eintreten
- fortdauernder evangelistischer Eifer und Verbreitung des Evangeliums
- geistliches Wachstum der Neubekehrten
- die geistliche Entwickelung der Choco Gemeinde

Betet auch für unsere Urlaubspläne im Sommer von 1973, um Bewahrung auf den Reisen, Gesundheit und Kraft für uns als Familie.

Glenn Prunty, Panama

(Bruder Prunty vertritt unser Werk in Panama bei der Regierung von Panama)

— ACHTUNG —

alle C.O.'s 1939-45

Alles kanadische und US-Personal, das während des Zweiten Weltkrieges als C.O.'s diente, möchte bitte an den Unterzeichneten schreiben, der Sekretär des C.O.-Komitees Manitobas ist, wegen Information über die Pläne für die Zukunft. C.O.'s, die in anderen Ländern dienten, sind ebenfalls eingeladen, Anfragen einzusenden.

D. J. Braun

Box 112, Steinbach, Manitoba

Er kann

von H.F. Klassen

(18. Fortsetzung)

Da war zum Beispiel der Fall, als die IRO (International Refugee Organization) in Genf **nein** sagte. Enttäuscht und traurig, erzählte er seinen MCC-Kollegen von der negativen Entscheidung betreffs der mennonitischen Flüchtlinge, fügte dann aber charakteristisch hinzu: „Es wird interessant sein zu sehen, wie der Herr es dieses Mal ausarbeiten wird." Deshalb ist auf drei Kontinenten der Name C.F. Klassen mit dem bündigen Ausdruck des Glaubens: „Gott kann!" verbunden. Deshalb nannten ihn Tausende Flüchtlinge liebevoll „Onkel Klassen", und deshalb schrieb der Leiter der Eropäischen Programm-Division der US-Operationsmission in Deutschland nach dessen Tod im Jahre 1954 folgendes: „Er war ein Mann mit einem großen Herzen und mit einem großen christlichen Ziel im Leben, und viel Gutes ist durch seine Bemühungen getan worden."

Seine Bemühungen begannen in Rußland, dem Ort seiner Geburt. Im Alter von 22 Jahren wurde er als Vertreter des „Mennonzentrums" gewählt, eines Rates, der rechtlich anerkannt wurde, im Namen der Mennoniten in solchen Sachen wie Wehrlosigkeit, Schulen, Landreform und anderen kulturellen, wirtschaftlichen und religiösen Angelegenheiten der Mennoniten zu handeln. Frank Epp sagt in „Mennonite Exodus": „Der Rat war erfolgreich in der Bewahrung vieler junger Männer vor dem Tode durch Hinrichtung."

Die Ereignisse nach dem Ersten Weltkrieg zeigten deutlich, C.F. Klassen als einen Leiter hervorgehen, der in den darauffolgenden Jahren einer der wenigen Kirchen-Staatsmänner wurde, den die mennonitische Welt hervorbrachte. Während der großen Hungersnot in Rußland, die nebenbei die Entstehung des MCC in 1920 auslöste, war er im Allrussischen Hilfskomitee aktiv. Als jedoch die kommunistische Richtung klar wurde, wußte C. F. Klassen, daß er so viele Mennoniten wie irgend möglich aus Rußland herausbringen mußte, ehe es zu spät sein würde. Nie etwas halb tuend, warf er sich mit ganzem Herzen in die gefährliche Emigrationssache, die ihn bald zu einem gezeichneten Mann machte. Im letzten Augenblick gelang es ihm jedoch, im Jahre 1928 mit den letzten der 23 000 Mennoniten nach Kanada zu entkommen.

Hier erwartete ihn eine neue und sehr verschiedene Aufgabe. Allgemein war es eine undankbare Aufgabe, eine, die am nächsten dazu kam, seinen Glauben ins Wanken zu bringen, nicht an Gott, sondern an sein Mennonitenvolk. Er wurde gebeten, das Geld von

Ein schlichtes Kreuz auf dem Grabe C. F. Klassens in Frankfurt am Main.

den unlängst angekommenen Emigranten einzukollektieren, das sie der CPR schuldeten, für die Unkosten der Überfahrt nach Kanada, die von der Kompanie getragen wurden. Die Gesamtschuld von etwa 2 Millionen Dollar wurde schließlich bezahlt und der gute Name der Mennoniten war gerettet.

Der Zweite Weltkrieg sah ihn zurück in Europa, nach den 35,000 mennonitischen Flüchtlingen sehend, die mit anderen sieben Millionen Flüchtlingen in den Ruinen des „Dritten Reiches" verstreut waren. Er war vielleicht in diesen Nachkriegsjahren auf der Höhe seiner diplomatischen Fähigkeit, während welcher Zeit er so bekannt und geachtet wurde, in hohen Ämtern von London bis Genf und von Ottawa bis Washington. Er wirkte unaufhörlich, indem er Muster von Reisen entwickelte, wobei er nachts reiste und tags arbeitete.

In dem vollen Bewußtsein, wie viel von ihm abhängig war, erinnerte er hohe Beamte und einfache Flüchtlinge daran, daß es schließlich Gott ist, der den Lauf der Ereignisse lenkt. In einem Brief an das Innenministerium in Bonn schrieb er 1953: „Wir glauben auch weiterhin unentwegt, daß Gott nicht nur die Angelegenheiten der Einzelnen lenkt, sondern auch die ganzer Völker." Bei einer anderen Angelegenheit schrieb er: „Wenn man Tag für Tag mit der ungeheuer traurigen Lage der Flüchtlinge zu tun hat, wenn man täglich die schrecklichen Erlebnisse dieser Leute hört, die 25 Jahre unter einem der grausamsten Regime der Welt zu leiden hatten, sich vergegenwärtigend, daß sie fünf Jahre als Flüchtlinge gelebt haben, in beständiger Besorgnis und Furcht — und wenn man obendrein an so viele Hindernisse herankommt, wenn man bestrebt ist diesen armen Leuten zu helfen — dann wird es einem jeden Tag klarer, daß nur Jesus Christus die Herzen der Beamten erweichen und die nötigen Wege öffnen kann."

Nein, C.F. Klassen war weder naiv noch schlau. Er war begabt, ausgebildet und hatte eine Verpflichtung ohne Vorbehalte. Die Menschen konnten sich auf ihn verlassen, weil er sich auf den Herrn verließ.

— Peter J. Dyck.

*

c) (Von Peter Rahn, Vancouver, B.C.)

In den Jahren 1921—1928 galt in Sowjetrußland eine „Neue Ökonomische Politik" (NEP — Nowaja Ekonomitscheskaja Politika). Sie wurde von der damaligen Sowjetregierung eingeführt, um das heruntergewirtschaftete Rußland wieder aufzubauen. Auch den Mennoniten wurde auf wirtschaftlichem Gebiet mehr Freiheit gewährt. Unter der Leitung von P. F. Froese und C. F. Klassen entstand der „Mennoverband" (AMLV) mit Hauptsitz in Moskau. Zweige des Verbandes entstanden auch in Omsk und in Slawgorod, Sibirien.

Durch den „Mennoverband" wurden die Mennoniten angeleitet, Reinsaatgetreide zu ziehen. Man säte das Getreide in jede 3. oder 4. Furche, um es später von Unkraut oder andern Getreidearten zu reinigen. So gab es reines Saatgut, daß man später teurer als anderes verkaufen konnte. Auch das Milchvieh wurde durch reinrassige Zuchttiere verbessert. Dadurch stieg die Milchproduktion und später wurden auch Käsereien eingerichtet.

Der Leiter des Mennoverbandes in Omsk war unser Jakob Andrejewitsch Epp. Er war mein Lehrer in der Dorfschule und später auch in der Zentralschule. Wir alle kannten ihn als einen tüchtigen und aufrichtigen Mann. Im Winter 1927 war in Margenau im Bethause eine Jahressitzung. Zugegen war auch C. F. Klassen von Moskau und ein Vertreter der Sowjetregierung.

Auf der Tagesordnung war auch der Kassenbericht der Verwaltung. Dabei stellte es sich heraus, daß dem Mennoverband von Omsk die Zahlung auf eine Waggonladung Weizen fehlte. Br. Jakob Epp meinte, es solle noch besser untersucht werden, wo der betreffende Waggon Weizen hingeschickt worden sei; vielleicht würde die Zahlung noch kommen. Der Vertreter der Regierung trat scharf auf gegen Br. Epp und verlangte, daß die Versammlung Epp dem Gericht übergeben solle. Da meldete sich C. F. Klassen zum Wort. Er kannte Br. Epp als einen treuen und verantwortlichen Mann und sagte etliche Male nacheinander: „Ich glaube nicht, daß J. Epp diesen Fehler absichtlich gemacht hat, ich kenne ihn gut."

Als der Vertreter der Regierung noch einmal angriff und J. Epp der Veruntreuung beschuldigte, sagte Klassen wieder: „Ich glaube nicht, daß er das Geld veruntreut hat!" Und so blieb es. Für jenen Fall konnte Jakob Andrejewitsch noch heil davonkommen. (Später ist er aber doch verschickt worden.)

So habe ich Br. C. F. Klassen als einen mutigen Verteidiger der Menschenrechte auch vor den Kommunisten kennengelernt. Deshalb habe ich diese Begebenheit niedergeschrieben.

*

d) Sein Sohn Walfried, Abbotsford, B.C., schreibt:

„Mein Vater arbeitete schwer, lange Stunden und mit Aufopferung; aber er verstand es auch, sich voll und ganz zu entspannen.

Oft nahm er uns alle, Kinder und Mutter, in den Stadtpark in Winnipeg mit. Sehr oft hielten wir unterwegs bei dem „Dutch Maid" Laden an, um ein Speiseeis zu essen, da hier die größte Auswahl an Arten und das Speiseeis von einer eigengemachten Art war. Für uns war dieses etwas Besonderes. Im Park besichtigten wir die Tiere, spielten Ball, aßen eine Mahlzeit, dann trieben wir uns etwas herum. Ich erinnere mich an einen Vorfall, als ich etwa 15 Jahre alt war, daß der Vater gutmütig uns drei Buben zu einem Wettlauf vom Konservatorium zum Auto herausforderte. Wir dachten alle, es sei ein Spaß — wir dachten, wir seien ziemlich gute Läufer. Wir liefen anfangs nur gleichgültig. Wir änderten bald unsere Einstellung, aber Vater war Sieger. Ich kam als Letzter, darum hatte ich einen guten Überblick über die Ereignisse.

Ein anders Mal, vor dem Frühling, ging er mit uns rodeln, als er wieder auf kurze Zeit zu Hause war. Er gab nicht leicht auf. Die ersten paar Hügel waren nicht gut — der Schnee war zu klebrig. Er ging weiter, bis wir einen Platz an den Ufern des Assiniboine-Flusses fanden, in der Nähe des Stadtparkes. Um zu dem ausgewählten Platz zu gelangen, mußten wir tatsächlich einige offene Stellen mit Wasser überqueren, unter dem Wasser war jedoch gutes, solides Eis, und wir kamen zum anderen Ufer. Wir amüsierten uns köstlich, wenn es auch nur kurze Zeit dauerte.

(Schluß folgt)

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Die Bibel des alten Arztes

von Karl Müller

Es war die seltsamste Bibel, die ich je gesehen habe. In einem kleinen, baufälligen Haus, das zum Rittergut gehörte, hatte der alte Arzt Aufnahme gefunden. Er war wie tausend andere aus der großen Stadt geflüchtet, als unter dem Bombenhagel sein schönes Haus in Schutt und Asche gesunken war. Nichts hatte er gerettet als das, was er auf dem Leibe trug und was er in einen kleinen Handkoffer gepackt hatte, ehe das Unheil hereinbrach.

Als Stellvertreter des einberufenen Pfarrers besuchte ich ihn und erwartete, da ich von seinem schweren Geschick gehört hatte, einen gebrochenen Mann vorzufinden. Hatte er doch kurz vor dem Bombenangriff seine Frau durch einen tragischen Unfall verloren, seine beiden Söhne aber waren im Osten vermißt.

Nun stand er mir gegenüber, das Antlitz zwar gefurcht von Alter und Leid, doch ungebeugt die hohe Gestalt. Aus seinen klaren Augen leuchtete ein innerer Glanz. Er führte mich in die niedrige Stube, die er bewohnte. Meine Blicke fielen alsbald auf ein kleines Kruzifix, das auf einem Schrank stand.

„Das Kruzifix hat mir ein Freund geschenkt, als er mir das Zimmer einrichtete", bemerkte der Arzt.

Ich sah ihn wohl etwas erstaunt an, denn er fügte gleich hinzu:

„Sie wundern sich gewiß, bei einem Arzt ein Kruzifix zu finden. Aber ich bekenne es ganz offen: Ich glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Heiland. Früher habe ich auch anders gedacht. Aber die mancherlei Erfahrungen meines Lebens haben mich zurückgeführt zu dem Glauben meiner Kindheit. In meinem Sprechzimmer hing schon seit vielen Jahren ein Kruzifiz an der Wand. Darum bin ich meinem Freund besonders dankbar, daß er mir dieses hier als Ersatz für mein verlorenes schenkte."

Behutsam nahm er das kleine Kruzifix von seinem Platz und stellte es zwischen uns auf den Tisch, an dem wir uns jetzt niedersetzten.

„Sehen Sie, ein Kruzifix habe ich nun wieder bekommen, aber etwas anderes fehlt mir noch."

Er hielt inne, und ich sah ihn fragend an, innerlich bereit, dem so schwer geprüften alten Herrn alles zu geben, was er nur irgend nötig hätte. Doch ehe ich ihm das sagen konnte, drang seine Bitte an mein Ohr:

„Ob Sie mir wohl eine Bibel verschaffen könnten? Oder wenigstens ein Neues Testament? Meine Bibel ist mir leider fast völlig verbrannt."

Er erhob sich und holte von dem Schrank, von dem er das Kruzifix herabgenommen hatte, ein dunkles, halb verkohltes Etwas, das einmal eine Bibel gewesen war.

„Sehen Sie hier: Das ist oder vielmehr das war meine Konfirmationsbibel! Meine Mutter hat sie mir einst zur Einsegnung geschenkt. Die Widmung ist noch lesbar:

Meinem lieben Sohn Heinrich zum Tag seiner Einsegnung! Möge Gottes Segen auf Dir ruhen! Deine Mutter.

Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus. 2. Timotheus 3, Vers 15."

Er las das alles halblaut und sehr andächtig vor, und seine Stimme zitterte dabei ein wenig. Er gedachte seiner Mutter, die schon lange in die Ewigkeit gegangen war. Liebevoll fuhr er mit der Hand über das Blatt und sagte leise:

„Liebes Mütterlein! Ja, du hast mich unterwiesen in der Heiligen Schrift, als ich noch ein Knabe war, ein wilder Knabe. Mütterlein, ich danke dir! Du hast mit deinen Gebeten meinen Weg begleitet, als ich dann zur Hochschule zog und Medizin studierte. Deine Gebete haben mich gehalten und getragen, als ich in den Zweifel geriet, als der Unglaube meine Seele bedrohte. Mütterlein, ich danke dir!"

So redete er leise mit seinem Mütterlein. Meine Gegenwart schien er vergessen zu haben. Doch plötzlich schaute er auf, sah mir gerade in die Augen und sagte:

„Sie wissen doch, wie das war vor fünfzig Jahren. Nietzsches Kampf gegen Gott, Haeckels ‚Welträtsel', Darwins Entwicklungslehre, das alles stürmte damals auf uns ein. Die Welt war entgottet, es schien alles Natur. Wer konnte noch glauben! Aber sehen Sie, das Buch" — wieder fuhr er mit der Hand über die verkohlte Bibel —, „das Buch stand immer in meiner Studentenbude neben Goethes Faust und Nietzsches Zarathustra, neben Haekel und Darwin und den wissenschaftlichen Werken meiner Zunft. Meine Freunde lachten darüber. ‚Willst du die Bibel nicht endlich hinauswerfen aus deinem Bord? Die paßt doch gar nicht zu unserer Wissenschaft!' so sagten sie. Ich erwiderte ihnen: ‚Nein! Die Bibel hat mir meine Mutter geschenkt, und die bleibt da stehen, und wenn sie auch hundertmal mit der Wissenschaft nicht übereinstimmt!'

Jahre später war ich Assistenzarzt in einer großen Klinik. Den Bibelglauben hatte ich längst über Bord geworfen, aber meine Konfirmationsbibel stand noch immer bei meinen Büchern. Da sollte ich dem Chef bei einer schwierigen Operation assistieren. Ich will in sein Zimmer gehen, um ihm über den Zustand des Kranken zu berichten. Die Tür ist nur angelehnt, ich höre drin den Chef sprechen. Wer mag bei ihm sein so kurz vor der Operation? Ich warte einen Augenblick, dann schiebe ich leise die Tür auf. Da sehe ich durch den Türspalt, daß der Chef niedergekniet ist. Er betet wahrhaftig, er betet! Beschämt trat ich zurück und schloß leise die Tür wieder. Jetzt wußte ich, woher der Mann seine Ruhe und Sicherheit hatte, die wir bei seinen Operationen immer bewunderten.

Seitdem habe auch ich wieder angefangen, zu beten und in meiner Bibel zu lesen. Und vieles, was ich früher nicht verstanden hatte, wurde mir klar. Es kamen allerlei ernste und schwere Erlebnisse dazu, die ich gar nicht hätte durchstehen können ohne den Trost, den ich mir aus meiner Bibel holte.

Sehen Sie, darum war mir dieses Buch nicht nur ein Andenken an mein Mütterlein, sondern ein Wegweiser zum Glauben. Und darum tat es mir zwiefach weh, als es von den Flammen verzehrt wurde. Ich habe es noch aus dem Feuer gerissen, aber es ist nicht mehr viel davon geblieben. Hier in der Offenbarung des Johannes kann man noch lesen: „Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben!' Das war mein Konfirmationsspruch."

Er deutete auf die Stelle, die noch erhalten war. Das ganze Alte Testament, dazu der größte Teil des Neuen, die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Briefe, alles war verkohlt, so daß die Blätter beim Öffnen und Umwenden in Staub zerfielen. Nur die Offenbarung des Johannes war noch lesbar.

Mit Ehrfurcht betrachtete ich die Bibel des alten Mannes.

„Natürlich bringe ich Ihnen sobald wie möglich eine neue Bibel, mein lieber Herr Doktor!" sagte ich zu ihm beim Abschied.

Als ich ihn wieder besuchte, hatte ich nicht nur eine Lutherbibel, sondern auch ein griechisches Neues Testament für ihn mitgebracht.

„Welch große Freude für mich!" so rief er aus und fing, während er das griechische Testament in der Hand hielt, alsbald an, Goethes Faust zu zittieren:

„Wir sehnen uns nach Offenbarung, die nirgends würd'ger und schöner brennt als in dem Neuen Testament. Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen, mit redlichem Gefühl einmal das heilige Original in mein geliebtes Deutsch zu übertragen."

Er schlug das Johannesevangelium auf und las, zuerst griechisch, dann, wieder den Faust zitierend, deutsch:

„Geschrieben steht: ‚Am Anfang war das Wort!' Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort? Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen, ich muß es anders übersetzen, wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin. Geschrieben steht: ‚Im Anfang war der Sinn!' Nein, wir bleiben doch lieber bei Luther, Herr Pfarrer: ‚Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort!' Aber hierauf kommt es an: ‚Ho logos sarx egeneto, das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.' "

Er blätterte weiter: „Und hier, das ist das Wichtigste: Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab!"

Ich staunte immer wieder, wie dieser Arzt die Bibel kannte. Auch in der Theologie war er bewandert, wie ich bald merkte.

„Nun habe ich alles, was ich brauche zum Leben und zum Sterben, da ich wieder eine Bibel habe. Haben Sie Dank für diese Gabe!"

Er legte die deutsche Lutherbibel und das griechische Neue Testament miteinander neben das Kruzifix. Auf der anderen Seite lag seine halbverkohlte Konfirmationsbibel.

Ich fragte ihn nach seinem Ergehen und hörte, daß er viel zu tun habe. Trotz seines hohen Alters wurde er von vielen Patienten aufgesucht. Denn damals, in den letzten Monaten des Krieges, gab es in der Heimat kaum noch Ärzte, und der alte Herr verstand seine Sache und gab aus der Erfahrung seines langen Lebens vielen Kranken guten Rat.

Im Gottesdienst fehlte er nie.

Eines Tages — ich war gerade ins Dorf gekommen, um Krankenbesuche zu machen — ruft mir jemand zu:

„Herr Pfarrer, kommen Sie schnell zum alten Doktor!

Ich war nicht fern dem kleinen Haus. In wenigen Schritten hatte ich es erreicht. Die Frau, die ihn versorgte, stand händeringend unter der Tür.

„Er ist tot! Eben, als ich ihm den Kaffee bringen wollte, finde ich ihn tot an seinem Tisch!"

Ich trat in das niedrige Gemach. Da saß er in einem Lehnstuhl vor dem Tisch, das Haupt zurückgelehnt, die Augen geschlossen, als ob er träume. Ein Lächeln spielte um den Mund.

Vor ihm lag aufgeschlagen die Lutherbibel und das griechische Neue Testament, daneben seine verkohlte Konfirmationsbibel. Seine Rechte ruhte auf dem Widmungsblatt, das ihm die Mutter geschrieben hatte.

Er rührte sich nicht. Ich faßte nach dem Puls. Der schlug nicht mehr. Die Hand war kalt und starr.

So war er heimgegangen, der alte Arzt, in jenes Land, wo alle Geheimnisse enthüllt, alle Rätsel gelöst und alle Tränen getrocknet werden.

Als er im Sarg lag, legte ich ihm seine verkohlte Konfirmationsbibel auf die Brust unter die gefalteten Hände. An seinem Grab sprach ich über das Wort, das ihm die Mutter mitgegeben und das er gerade gelesen hatte, als der Todesengel zu ihm trat:

„Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus."

Aus „Samenkörner."

PAKET - VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Ihnen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

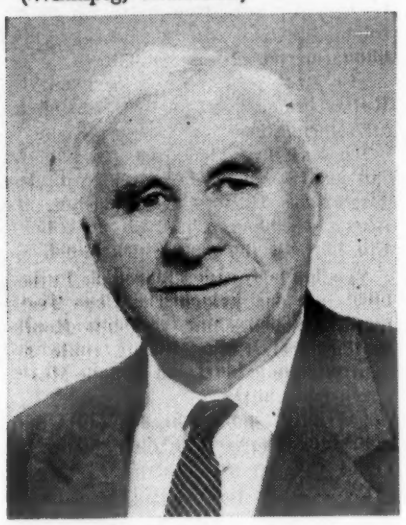
Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Wilhelm J. Martens †

(Winnipeg, Manitoba)



Wilhelm J. Martens wurde am 12. Mai 1898 in Sergejewka, Fürstenland, Südrußland, geboren. Dort beendigte er die Dorfschule und besuchte darauf die Zentralschule in Ignatjewka. Dann arbeitete er einige Zeit im Büro des Geschäfts Martens, DeFehr und Dyck in Millerowo. Nach Unterbrechung dieser Arbeit stand er während des Ersten Weltkrieges einige Zeit im Militär- und Forsteidienst. Darauf wurde er Lehrer in Sergejewka, später in Steinfeld, Sagradowka.

Im Jahre 1920 trat er mit Maria Enns in die Ehe und ihnen wurden neun Kinder geboren, von welchen ein Sohn im zarten Kindesalter starb.

Die Familie verließ im Jahre 1926 ihre Heimat in Rußland und wanderte nach Kanada aus, wo sie sich zuerst bei Niverville, Manitoba, niederließ, dann aber im folgenden Jahr nach Sperling, Manitoba, zog, wo sie sich in der Landwirtschaft betätigte. In dürren und in nassen Jahren, in Zeiten von Krankheiten und andern Beschwerden hat Vater hier seine heranwachsende Familie ernährt, erzogen und auch zur Schule gebracht. Im Jahre 1928 fand er hier auch im Glauben seinen Erlöser, den Frieden seines Herzens, ließ sich taufen und in die MB-Gemeinde aufnehmen, wo er sich auch sehr bald an verschiedenen Gemeindearbeiten beteiligte.

Im Jahre 1942 starb seine Frau, und ihr Vater blieb allein mit einer großen Kinderschar zurück. Der Verlust, das Leid war groß, doch der Herr ist gnädig, und nach zwei Jahren fand er in mir seine zweite Lebensgefährtin, und die Kinder erhielten eine liebende Mutter.

Im Jahre 1955 wechselten wir unsern Wohnort und zogen nach Nord-Kildonan, wo wir uns der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde anschlossen, deren Mitglied er auch bis zu seinem Tode geblieben ist.

In seinen letzten Lebensjahren ist er oft und schwer krank gewesen, doch in allen Leiden freute er sich stets der Gemeinschaft mit Kindern Gottes und fand Trost im Glauben an Jesum Christum. Im letzten Sommer entfaltete sich bei ihm ein schweres Krebsleiden. Es gab ein gemeinsames Ringen und Beten. Gerne wollte er bei seiner Familie bleiben, die er so innig liebte.

Eine Operation half nur vorübergehend. Bald setzten große Schmerzen und Schlaflosigkeit ein. Er wurde ins Concordia Hospital gebracht, doch eine Woche später, am 29. Dezember 1972, entschlief er selig im Herrn, der ihn erkauft hat. Er ruht. Er ist am Ziel.

Der teure Vater hinterließ seine tiefbetrübte Gattin, 6 Söhne, 2 Töchter, 6 Schwiegertöchter, 2 Schwiegersöhne, 28 Enkel und 1 Urenkelkind, 4 Schwestern, 2 Brüder, viele Verwandte und Freunde. Das Herz, welches viele geliebt hat und von vielen geliebt wird, schlägt nicht mehr. Tief ist die Trauer, doch wir hoffen auf ein Wiedersehen beim Herrn, wo es keinen Schmerz noch Kummer gibt.

Die Begräbnisfeier fand in der Nord-Kildonan-MB-Kirche nachmittags am 2. Januar 1973 statt. Unser Pastor, W. I. Neufeld, leitete diese Feier. Er las zuerst mehrere trostreiche Gottesworte und betete. Dann sprach Br. J. B. Wiens, ein langjähriger intimer Freund des Heimgegangenen. Er las Joh. 11, 25—26, wies auf Jesum hin, der die Auferstehung und das Leben ist, und betonte besonders, daß Glaube und Dankbarkeit auch die schwersten Trübsale tragbar machen.

Br. W. J. Neufeld stellte alsdann die ganze Feier unter das Schriftwort: „Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn" (Ps. 116, 15). Der Familie zum Trost und der Gemeinde zur Belehrung wies er darauf hin, wie hoch die Gläubigen beim Herrn im Werte stehen und wie gut es ist, wenn sich Menschen schon hier auf Erden zu Heiligen machen lassen, wie es bei unserem tiefgläubigen Vater der Fall war.

Da der teure Vater in seinem Leben den Gesang sehr liebte und pflegte, so wurden von der Gemeinde und von einer Gruppe Sänger von Niverville mehrere trostreiche, auf die Seligkeit der Gläubigen hinweisende Lieder gesungen. Diese Darbietungen wurden von der Familie sehr geschätzt.

Nach Schluß der Feier in der Kirche wurde die entseelte Leibeshülle nach Sperling gefahren und dort auf dem Friedhof beigesetzt. Dort ruht der Leib, der hier viel und schwer gelitten hat und wartet auf den großen Auferstehungsruf Gottes.

Die leidtragende Gattin samt Kindern und Enkelkindern.

Franz Isaak Koop †

(Coaldale, Alberta)

Mein lieber Gatte und Vater unserer vier Pflegekinder, Franz Isaak Koop, Sohn von Isaak Gerhard Koop und Frau Anna, geb. Goerzen, wurde am 22. März 1895 in Gnadenheim, Molotschna, Südrußland, geboren, von wo die Familie bald nach der Krim zog. Dort wurde mein lieber Mann als 12jähriger Knabe bekehrt. Im Ersten Weltkrieg meldete er sich als Freiwilliger für den Sanitätsdienst. Am 28. Januar 1923 reichten wir uns die Hand zum Ehebunde und im Juni desselben Jahres wurden wir von Ältesten Hermann Rempel getauft und in die Evangelische Gemeinde aufgenommen. Die Nachkriegsjahre waren schwer, aber Gott half immer wieder durch, auch dann, als wir uns vier Pflegekinder übernahmen, von denen eines, Agathe Franz, im Alter von 13 Jahren starb. Als es jedoch in Rußland immer schwerer wurde, flüchteten wir mit vielen andern über Deutschland nach Kanada, wo wir bei unsern Geschwistern Heinrich Goerzen hier in Coaldale freundliche Aufnahme und in der MB-Gemeinde ein geistliches Heim fanden. Hier durfte mein lieber Mann auch eine Reihe von Jahren im Gemeinderat mitarbeiten. Auch wirtschaftlich segnete Gott uns, nachdem die schweren Pionier- und Depressionsjahre überwunden waren. Jedoch auch Leiden und schwere Operationen blieben meinem lieben Manne nicht erspart, aber immer wieder rühmte er die Gnade Gottes. Mir war er durch ein halbes Jahrhundert ein treuer Lebensgefährte und unsern Kindern ein rechter Vater und ein gutes Vorbild im christlichen Wandel. Am 13. Januar 1973 durfte er nach zuletzt recht schwerem Leiden zur ewigen Ruhe eingehen. Wir gönnen sie ihm von Herzen und hoffen ihn dermaleinst dort verklärt wiederzusehen. Er hinterläßt mich, seine trauernde Witwe Maria Koop, 3 Pflegesöhne: Jakob Franz in Clearbrook, B.C., Heinrich Allert in Lethbridge und Jakob Koop in Chilliwack, B.C., 14 Enkelkinder und 6 Urenkelkinder, 1 Bruder und 1 Schwester in Rußland und 1 Schwester, Frau Henry Dyck in Coaldale. Alt geworden ist er 77 Jahre, 9 Monate und 22 Tage.

Die leidtragende Witwe Maria Koop und Kinder.

Am 17. Januar hatten wir dann mit besonders großer Beteiligung, bei schönem Wetter von 45 Grad über Null, in der MBG das Begräbnis. Zwei Ehepaare, Geschwister Dav. und Helene Boschmann und John und Lydia Thießen, sangen als Quartett wunderschöne, trostvolle Heimatlieder. Die Prediger-brüder P. P. Doerksen und H. P. Nickel dienten mit Ansprachen. Br. Doerksen sprach über Jes. 43, 1—3: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein." Der Redner unterstrich den hohen Wert göttlicher Verheißungen als starken Trost in unserm Pilgerlauf für ein ewiges Leben in Herrlichkeit.

Bruder Nickels Text war 4. Mose 23, 10: „Möchte ich doch den Tod dieser Gerechten sterben und mein Ende dem ihrigen gleichen!" Mit innerer Bewegung betonte der Redner den großen Unterschied des Lebens und des seligen Heimganges eines Gläubigen im Vergleich zum unsteten, friedelosen Leben und Sterben und Verlorengehen eines Ungläubigen. Jesus sagt auch heute zu seinen Jüngern: „Ich will, daß ihr seid, wo ich bin!" Welch ein Trost auch in diesem Falle für die Hinterbliebenen!

Bruder Jakob Franz, Sohn des Heimgegangenen, leitete im Schlußgebet.

Ein langer Leichenzug fuhr die Straßen Coaldales entlang zum nahen Friedhof, wo Br. Nickel noch den schönen Abschnitt aus 1. Thess. 4, 13—18 las und betete.

Nach dem Trauermahl sprach Br. H. Allert, Sohn in der betreffenden Familie, liebe, anerkennende Worte über das schöne Vorbild ihrer Eltern und dankte allen Anwesenden für bewiesene Liebe und Teilnahme.

Geschrieben im Auftrage,

B. J. Dick, Korr.

Anna Peters †

(Clearbrook, B.C.)

„Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder" (Ps. 90, 3). Diesem Ruf durfte Schwester Anna Peters folgen, als der himmlische Vater sie am 12. Januar 1973 nach längerem schwerem Leiden heimrief. Die Begräbnisfeier fand in der Clearbrook-MB-Kirche am 15. Januar statt.

Von unserem Pastor, Br. Herman Lenzmann, wurde die Trauerfeier mit Gebet eingeleitet. Er verlas Joh. 11, 25—27, begrüßte die vielen, die gekommen waren, der lieben Schwester das letzte Geleit zu geben, und er richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: „Engel öffnet das Tor!" Br. Johann Unger legte seiner Botschaft Offb. Joh. 19, 6—9 zu Grunde. 1. Dieses Hochzeitsmahl hat der Herr Jesus selber bereitet. 2. Ein jeder ist zu diesem Mahl geladen. 3. Viele beachten diese Einladung nicht. 4. Schwester Peters nahm die Einladung an, ließ sich von dem Heiland das Hochzeitskleid bereiten und darf jetzt an der herrlichen Feier teilnehmen.

Das Lied: „Du Stadt mit Jaspismauern" wurde vom Chor nun gesungen. Br. H. Lenzmann las zu einer weiteren Botschaft Spr. 10, 28: „Das Warten der Gerechten wird Freude werden." 1. Annahme des Heiles in Christo ist Bedingung, diese Freude zu erlangen. 2. Manche schweren Kämpfe gibt es in der Zeit des Wartens. 3. Durch die lebendige Hoffnung und das Festhalten im Glauben kann das Kind Gottes diesen Kampf bestehen und darf nach vollendetem Kampf eingehen zu der großen Freude und Herrlichkeit, vom Herrn für die Gerechten bereitet. Bruder Lenzmann verlas dann das Lebensverzeichnis.

Nachdem der Chor das Lied „Mein Heim" gesungen hatte, leitete Br. J. Unger im Schlußgebet. Die Beerdigung erfolgte auf dem Friedhofe von South Poplar Cemetery.

Lebensverzeichnis:

Anna Peters wurde am 18. Dezember 1881 in Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Johann Pätkau und Frau Anna, geb. Peters. Ihre Kinder- und Jugendjahre verlebte sie in Petersdorf im Kreise von lieben Verwandten, wo sie auch ihre Schulbildung erhielt. Am 25. März 1910 reichte sie Heinrich D. Peters die Hand fürs Leben. Doch nur kurze Zeit währte diese glückliche Ehe. 1919 mußten sie von ihrem Gut flüchten. Bald darauf starb 1920 ihr Ehegatte.

Auf Wunsch unserer lieben Mutter blieb Schwester Anna mit ihren drei Geschwistern zurück, als wir drei Schwestern im Jahre 1926 nach Kanada kamen. Sie hat den Geschwistern treu zur Seite gestanden und ihnen soviel geholfen, wie sie konnte. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam sie mit vielen anderen nach Deutschland in die russische Zone. Somit kam sie mit den Geschwistern auseinander. Die Schwägerin mit ihren Kindern kam in die amerikanische Zone. Als die erfuhren, wo Tante Anna war, da wagte ihre Nichte, Annie Froese (Paetkau), es und fuhr, sie aus der russischen Zone zu holen. So waren sie nun wieder zusammen.

Im Jahre 1947 reichten Abram

Duecks (ihre jüngste Schwester) für sie ein, und sie kam 1947 nach Kanada. Ein Jahr war sie bei Duecks in Springstein, Manitoba. Im Jahre 1948 fuhr sie auf einige Monate zu ihrem Bruder, Abram Paetkau, nach Glenbush, Sask. Im Oktober selbigen Jahres kam sie nach Clearbrook, B.C., zu ihrer Schwester Mariechen. Fünf Jahre durften wir zusammen sein. Dann bekam sie Unterstützung von der Regierung, und mit Hilfe der Geschwister gründete sie ihr eigenes Heim, was ihr sehr lieb war.

Die Jahre schritten vor, und am 10. Oktober 1969 zog sie in das Tabor-Heim ein. Am 3. April 1972 wurde sie ernstlich krank und mußte ins Hospital. Sie mußte sich einer großen Operation unterwerfen. Über neun Monate verbrachte sie im Hospital, bis der Herr sie am 12. Januar 1973 heimholte.

Durch die Taufe am 1. Oktober 1961 wurde sie Glied der Clearbrook-MB-Gemeinde. Sie war immer freundlich und ergeben in Gottes Willen. In der Sonntagsschule hat sie oft den Leseabschnitt laut und klar gelesen. Sie gehörte zum Ebenezer Schwesternverein, sie hat viel Segen in der Gemeinschaft mit den Schwestern genossen. Briefe zu schreiben und Briefe zu lesen bereitete ihr Freude.

Es überleben sie 2 Brüder: Johann Paetkau in St. Catharines, Ont., Abram Paetkau in Winnipeg, Man., 4 Schwestern und 1 Schwägerin: Liese Froese in St. Catharines, Ont., Mariechen Paetkau in Clearbrook, B.C., Sara Peters in Rußland, Neta Dueck in Winnipeg, Man., Schwägerin Greta Paetkau, geb. Penner, in Rußland. Geschwister-Kinder bewiesen ihr viele Liebe. Henry und Irene DeFehr haben sich ihrer sehr angenommen.

Im Namen der Geschwister,
Mariechen Paetkau.

Eingesandt im Auftrage von H. Janzen, Korr.

Die Geschwister kommen mit der Bitte, ob der „Bote" so freundlich sein würde und diesen Bericht kopieren und auch durch den „Boten" veröffentlichen. Vielen Dank!

Drei Entschlüsse

Wir hören bei der Jahreswende oft von Neujahrsentschlüssen. Vielleicht haben von den Lesern auch einige Neujahrsentschlüsse gefaßt oder gemacht. Br. Wilhelm Schroeder, der am Neujahrsmorgen in der Winkler MB-Gemeinde sprach, machte uns auf drei Entschlüsse aufmerksam. Diese fanden wir in Micha 7, 7-9. Den ersten Entschluß finden wir in Vers 7: „Ich aber will auf den Herrn schauen." Es ist dies ein Glaubensentschluß. Wir alle werden im Jahr 1973 verschiedene Erfahrungen machen, die können freudige oder traurige sein. Wie gut, wenn auch wir in Freud und Leid sagen können: **„Ich aber will auf den** Herrn schauen."

Im nämlichen Vers finden wir auch einen Entschluß der Geduld. Es sagt da: „Ich will des Gottes meines Heils warten." Es meint also, inbrünstig zu beten und stille zu werden vor dem Herrn. Der Vers enthält auch die Zuversicht: „Mein Gott wird mich hören."

Der neunte Vers enthält den dritten Entschluß. Hier sagt Micha: „Ich will mein Verhältnis zu Gott ins reine bringen." Was wollen wir im Jahre 1973 tun? Wollen wir auch auf den Herrn schauen, auf seine Hilfe harren und unseren Bund mit ihm erneuern, so daß auch wir sagen können: Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe.

Frau J.J. Janzen, Korr.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

auf der isländischen Insel Haymaey durch Sprengungen eine neue Richtung zu geben, um das Risiko einer Zerstörung der Stadt Vestmannaeyjar zu vermindern.

Amerikanische Piloten vom US-Luftwaffenstützpunkt Keflavik bei Reykjavik sollen prüfen, ob es möglich ist, durch Abwurf von Bomben auf den östlichen Krater des Vulkans den auf die Stadt zufließenden Lavastrom an den Häusern vorbei ins Meer zu lenken.

Nach Ausbruch des Vulkans waren die rund 5500 Einwohner der Insel am 23. Januar in einer Blitzaktion evakuiert worden. Am 26. Januar ging ein Funkenregen vulkanischer Asche auf die von den Bewohnern verlassenen Gebäude von Vestmannaeyjar nieder. In der Stadt halten sich nur noch Polizisten, Feuerwehrleute und freiwillige Helfer auf, um möglichst viele der von den Einwohnern zurückgelassenen Wertgegenstände zu bergen.

Durch Funkenregen und Ausläufer des Lavastroms waren mehrere in den Außenbezierken der Stadt gelegene Häuser in Brand geraten. Mit Bulldozern wollen die auf der Insel verbliebenen Hilfsmannschaften versuchen, Sandwälle zu errichten, um den Lavastrom zu stoppen oder umzuleiten. Sollten diese Maßnahmen keinen Erfolg zeigen, werden möglicherweise die amerikanischen Bomberpiloten zum Zug kommen.

* * *

Schweden — Der schwedische Regierungschef Olof Palme, soeben nach Hanoi eingeladen, hat vom nordvietnamesischen Regierungschef Pham Van Dong ein „persönliches Geschenk" erhalten: eine Darstellung, wie zwei Nordvietnamesen mit Gewehr und Maschinengewehr das 4000. US-Flugzeug über ihrem Territorium abschießen, eine F 111 a.

Jean-Christoph Oeberg, der schwedische Botschafter in Hanoi, soll nach dem Waffenstillstand für das schwedische Fernsehen mit Kamera und Mikrophon das „zerbombte Nordvietnam" durchstreifen und eine Reportage-Serie liefern. Oebergs private Aufnahmen der Zerstörungen im Hafen von Haiphong sind bereits im schwedischen Fernsehen gezeigt worden.

* * *

Frankreich — Unter der Belastung des Wahlkampfes und dem Druck der ständig veröffentlichten Umfragen über das Wählerverhalten haben sich die „ersten Risse im Gefüge" der französischen Volksfront gezeigt. Jede der beiden Unionsparteien, die Sozialisten und die Kommunisten, sind bestrebt, sich am besten für den ersten der beiden Wahlgänge im März zu placieren, da von ihm der endgültige Ausgang der Wahl weitgehend abhängt.

Zum Abschluß einer Wahlkampfsitzung des Zentralkomitees seiner Partei erklärte der Generalsekretär der Kommunisten, Georges Marchais, daß die Kommunistische Partei die stärkste Gruppierung der Linken im Lande bleiben müsse. Sie allein garantiere den Wandel, den die arbeitenden Massen in Frankreich vom gemeinsamen Programm der Linken erwarteten. Um eine Linksregierung „unumstürzbar" zu machen, bedürfe es einer starken und einflußreichen Kommunistischen Partei.

* * *

Belgien — Der neue belgische Premierminister Edmond Leburton ist mit seinem Drei-Parteien-Kabinett aus Christlich-Sozialen, Sozialisten und Liberalen in Brüssel von König Baudouin vereidigt worden. Zum erstenmal seit 15 Jahren steht damit wieder ein Sozialist an der Spitze des Landes.

Der 57jährige wallonische Politiker Leburton ist ein erfahrener Parlamentarier. Er hat mehreren früheren Kabi-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

KANADAS NEUES STEUERFORMULAR

In diesem Jahr gibt es nur ein Steuerformular für alle Bewohner Kanadas, ob sie angestellt oder selbständig sind. Die meisten kanadischen Steuerzahler erhalten ihre Formulare durch die Post, doch falls Sie es nicht erhielten, können Sie eine Kopie bei Ihrem örtlichen Postamt erhalten. Füllen Sie es aus und senden Sie es vor dem Termin des 30 April ab. Wenn Sie Ihre Steuererklärung ausfüllen, versichern Sie sich, daß Sie die korrekten Abzüge machen und alle Ihre Einnahmequellen angeben — einschließlich Trinkgelder, teilzeitige Beschäftigung und Gelder, die Sie von außerhalb Kanadas erhalten haben. Der Führer, der mit dem Steuerformular kommt, enthält die Antwort auf die meisten Fragen. Wenn Sie trotzdem noch ein Problem haben, steht Ihnen vertraulicher Rat von irgendwelchem Distrikt-Steuerbüro frei zur Verfügung. Die Telefonnummer und die Adresse Ihres Distriktbüros ist in dem Führer enthalten. Und für Anrufe von außerhalb der Stadt rufen Sie "operator", und bitten Sie um ZE 04000, sie sind Gebührenfrei! Viele unserer Leute sprechen andere Sprachen oder Sie mögen es wünschen, einen Freund zum Dolmetschen dabei zu haben.

National Revenue, Taxation
Revenu national, Impôt

Hillsboro, Kansas

Lieber Br. Ratzlaff!

Einen schönen Gruß mit Sprüche 4, 18 zum neuen Jahr!

Habe eben Deinen schönen Aufsatz — Neue Kraft — in der Rundschau gelesen. Danke schön! Wie herrlich ist es doch für uns Gotteskinder zu wissen, wo die rechte Kraftquelle zu finden ist! „Selig, wer den Lauf vollbringt und nicht kraftlos niedersinkt."

Vor vier Jahren feierte ein liebes gläubiges Ehepaar seinen 50-sten Hochzeitstag im Staate Illinois. Infolge lähmender Krankheit hatte die Schwester viel von ihrer früheren Lebenskraft verloren und konnte sich nur schwerlich mit Krücken weiterbewegen. Da wir sie gut kannten, bat ich den Herrn, mir Gedanken zu geben, die ich in Gedichtsform ihnen zu ihrem Hochzeitstag geben könnte. Der Herr erhörte mein Gebet und gab mir Gedanken, die in dem Gedicht zum Ausdruck kommen. Die Schwester sagte mir später, daß sie oft in der Nacht, wenn sie nicht schlafen konnte, das Gedicht in ihrem Schlafzimmer gelesen und großen Trost darinnen gefunden habe.

Ich schickte das Gedicht auch zu meiner Schwester in Rußland, die es dann zu ihren Verwandten nach Estland (Estonia) schickte, und von beiden Stellen schrieb man mir zurück, daß sie viel Trost durch dieses Gedicht bekommen hatten.

Ich überlasse es Deinem Urteil, lieber Bruder, dieses Gedicht in der Rundschau aufzunehmen, oder, wenn es zu lang ist, es beiseite zu legen. Der Herr segne Dich und das ganze Drukkerpersonal!

Im Herrn verbunden

A.K. Siemens,
206 So. Lincoln,
Hillsboro, Kansas 67063 USA

*

Der Weg zum Vaterhaus
(Ein Dialog)

Verhüllt sind Gottes Gnadenwege,
die er mit seinen Kindern geht;
und dennoch triefen sie mit Segen,
wenn auch der Mensch sie nicht versteht.
(Röm. 11:33)
Denn höher als des Himmels Schranken,
viel tiefer als der Meeresgrund
sind unseres Gottes Heilsgedanken,
die er durch seinen Geist tut kund.
(Jes. 55:8.9)
Und willst du seinen Weg verstehen,
der dich oft führt durch Kreuz und Pein,
mußt du auf deine Knie gehen
ins Kämmerlein mit ihm allein.
(Ps. 25:4; Jes. 30:21)
Dort kannst du ihn um alles fragen,
was dich oft quält im Sturmgebraus,
dort wird er freundlich zu dir sagen:
„Dies ist der Weg zum Vaterhaus".
(Jes. 30:21)
„Auch ich bin diesen Weg gegangen,
als ich als Mensch auf Erden war:
verkannt, verleumdet, und gefangen,
verlassen von der Jüngerschar".
(Matth. 26:47-56)
„Ich bin der Weg! Willst du ihn gehen?
Er führet nach Gethsemane . . .
Dort bat ich Gott mit heißem Flehen,
daß dieser Kelch doch von mir geh'."
(Matth. 26:36-39)
„Doch nicht wie ich will, war mein Flehen,
Dein Wille, Vater, nur allein!
Soll ich den Weg zum Kreuze gehen,
dann will ich dir gehorsam sein!"
(Matth. 26:39)
„So rang ich dort auf meinen Knien,
(o dunkle Nacht Gethsemane . . !)
damit ich alle zu mir ziehe
durch Kreuz und Pein zur Himmelshöh'."
(Joh. 3:13-16; 12:32)
„Ich bin der Weg! Kannst du ihn sehen?
Er führet über Golgatha . . .
Hier bleibe betend einmal stehen
und denk, was dort für dich geschah!"
(Matth. 27:27-56)
„Gekrönt mit einer Dornenkrone,
als Gott-erlesnes Opferlamm,
erwarb ich dir die Lebenskrone
mit meinem Blut am Kreuzesstamm!"
(Mark. 15:16-24)
„Ich starb, doch bin ich auferstanden
mit großer Kraft und Herrlichkeit!
Ich sprengte Satans Todesbanden!
Ich leb in alle Ewigkeit!"
(Matth. 28; Offenb. 1:17.18)
„Ich bin der Wahrheit reine Quelle,
der Ursprung der Gerechtigkeit!
Mein Wasser fließt kristallenhelle
von Ewigkeit zu Ewigkeit!"
(Joh. 4:14 u. 7:37.38)
„Was mir mein Vater hat gegeben,
das kommt zu mir, der Wahrheit Licht,
ich gebe ihm das ew'ge Leben.
und er kommt nicht in das Gericht".
(Joh. 5:24; 8:31.32)
„Der Weg, die Wahrheit, und das Leben,
das bin ich jedem in der Welt,
der mir sein Herze hat gegeben,
und sich zu meinem Worte hält".
(Joh. 14:16; 8:51)
„Im Lichte meiner ew'gen Wahrheit
kannst du jetzt Gottes Weg verstehn?
Blick auf! Mein Geist verleiht dir Klarheit,
warum du diesen Weg mußt gehn".
(Joh. 14:26; 16:13)
„Die Welt hat keine Ruhestätte
für heimatlose Pilger hier;
ich tröste, stärke, leite, rette —
heb auf dein Kreuz und folge mir!"
(Matth. 16:24; Hebr. 13:14)
„Dies ist der Weg der Kreuzesleiden —
‚Gethsemane und Golgatha' —
doch führt er hin zu ew'gen Freuden
im Vaterhaus! — bald bist du da!" —
(Matth. 5:4; Offenb. 21:1-5)
Nun will ich niemals wieder klagen
in dieses Lebens Sturmgebraus,
will gläubig, hoffend, liebend sagen:
„Dies ist der Weg zum Vaterhaus!"
(Hebr. 12: 1—3; 12—14)
Nein, dieses kurzen Lebens Leiden
sind gar nicht wert der Herrlichkeit,
die unser wartet — Himmelsfreuden
beim Herrn in alle Ewigkeit!!
(Röm. 8:17.18)
Herr Jesus, Heiland meiner Seele,
führ sicher mich an deiner Hand,
damit ich nicht mein Ziel verfehle —
das ew'ge, sel'ge Vaterland!"
(Hebr. 11:13—16; Offb. 21:7)

Hillsboro, Kans. — A.K. Siemens

Reedley, Calif.

Liebe Leser!

Monate sind verstrichen, seit mein letzter Bericht in der M.R. erschien. Man möchte das Blatt nicht belästigen. Ein Schreiber steht in Gefahr, zu viel Raum zu beanspruchen für seinen Beitrag. Erbauungsartikel können auch langweilig werden. Man muß daran denken, daß andere auch mal zu Wort kommen möchten.

Die erste internationale Bundeskonferenz der Brüdergemeinde gehört der Vergangenheit an, aber ihre Eindrücke verschwinden nicht sobald. Man ist schließlich auf dem Missionsgebiet zu der Erkenntnis gekommen, daß wir ein Bund von Brüdern sind. Das ist nicht immer zu merken. Die Brüder vom Ausland haben sich wiederholt sehr anerkennend ausgedrückt über die neue Einstellung im Missionswerk der Konferenz Die Teilnahme an den Besprechungen war rege. Man strebte Glaubenseinheit an, und man merkte, daß man besorgt ist, auf biblischem Boden weiterzuarbeiten. Eben auf dem Gebiet liegt der Sieg für die Gemeinde Jesu Christi.

Bald nach der Konferenz erlebte ich einen Unfall. Ich schnitt einen Ast von dem Boden aus von einem Baum. Die Äste waren jedoch oben verbunden. Als ich durch war, schwankte der Ast zur Seite und schlug dann zurück. Er traf mich an den Kopf und verursachte eine Gehirnerschütterung. Es schien anfänglich nicht gefährlich zu sein. Aber bald stellte sich ein Blutklumpen ein. Für drei Wochen stand mein Leben in Gefahr. Ich war meistens bewußtlos. In Momenten des Bewußtseins hatte ich die Freude, bei dem Herrn zu sein. Die Erfahrung mit dem Herrn ist in solchen Stunden so sehr angenehm. Trotz den schrecklichsten Gefahren, die mir drohten, hat der Herr mich wunderbar hergestellt. Geschickte Artzte entfernten die Blutklumpen durch eine Operation am Kopf. Man muß staunen, was Gottes Hand durch Menschen Hände zuwege bringt. Gott sei die Ehre!

Erlaubt mir einige Züge aus dem Leben derer zu schildern, die in letzter Zeit entschlafen sind und die in Kanada Verwandte und sicher viele Freunde haben. Maria Hiebert, die Tochter von den längst verstorbenen Johann und Maria (Enns) Bueckert, erblickte das Licht der Welt in Alexandertal, Süd-Rußland am 25. Dezember, 1887. In 1902 kam sie mit ihren Eltern nach Winkler, Manitoba. Am 15. Juli, 1906 wurde sie von Ältesten David Dick getauft und in die Winkler M.B. Gemeinde aufgenommen. Am 10. März 1910 verehlichte sie sich mit Jakob H. Hiebert. Anno 1929 zog die Familie nach Los Angeles, wo sie 30 Jahre im Diakonendienst der Gemeinde standen. Vor einigen Jahren starb der Bruder hier bei Reedley. Die Schwester starb ebenfalls hier bei Reedley, am 21. Oktober, 1972.

Johann E. Hildebrandt wurde am 30. April, 1891 geboren, und starb am 16. November, 1972. Er kam mit seinen Eltern Gerhard P. und Gertrude (Enns) Hildebrandt im Jahre 1908 aus Süd-Rußland. Im Jahre 1909 wurde er von Ältesten Adrian getauft. Im Juli 1914 verehlichte er sich mit Gertrude Balzer. Im Jahre 1958 nahm der Herr sie von seiner Seite. Im Monat Dezember 1960 verehlichte er sich mit Minnie (Just) Wall. Zwei Söhne entsprossen aus der ersten Ehe. Er diente dem Herrn in der Lehre des Wortes, und war viele Jahre Bibelschullehrer in unseren Kreisen. In den letzten zehn Jahren versagte sein Augenlicht nach und nach. Zur Zeit seines Sterbens war er fast blind. Er war eine zarte und gewissenhafte Seele, ein Bruder, dem man Vertrauen schenken konnte.

Es war uns sehr schade, daß es dem Herrn gefiel, einen sehr aktiven Bruder aus unserer Mitte zu nehmen, nämlich, Corney P. Wall. Er wurde am Terek, Süd-Rußland am 28. Dezember, im Jahre 1906 geboren. Seine Eltern waren Peter und Katharina (Hooge) Wall. Er kam von Rußland über Mexiko nach den Vereinigten Staaten. Anno 1925 kam er nach Mexiko, von da kam er nach Oklahoma, und später auf kurze Zeit nach Perico, Texas. Hier trat er in den Stand heiliger Ehe mit Marie Schmidt. Hier fand er auch seinen Erlöser, dem er gerne diente mit den Gaben die ihm gegeben waren. In 1933 zog er und seine Frau nach Reedley, California. Nebst der Bauerei tat er viel im Bauen von Versammlungshäusern für die spanischen Gemeinden, auch war er Aufseher im Bau der Sonntagsschulräume der Gemeinde. Man hatte Vertrauen zu ihm. Es gefiel jedoch dem Herrn, ihn nach längerm Leiden, am 26. Dezember 1972 aus unserer Mitte zu rufen.

Bruder C.N. Hiebert unterwarf sich einer Operation am Auge. Er scheint sehen zu können. Geschwister B.B. Fadenrecht werden auch alt. Sie gehen damit um, sobald der neue Anbau am Riverview Manor fertig ist dort einzuziehen. Man denkt, daß man im Monat Januar damit fertig sein wird. Die Influenza macht hier die Runde. Der Regen kam bis heute wie gewünscht. Dem Herrn sei viel Dank!

Der Frühling meldet sich schon. Die Orangen haben ziemlich Schaden gelitten, aber man staunt, was geblieben ist. Dem Herrn haben wir nur zu danken.

Brüderlich, R.C. Seibel

Abbotsford, B.C.

Am 7. Januar 1973 war vormittag in der Central Heights MBG ein Tauffest; nach einer Ansprache unseres Pastors N.J. Dyck „über Gewissheit des 2. Kommens des Herrn" taufte er folgende Täuflinge: das Ehepaar Norman und Marie Driedger; Dorothy Doerksen, Richard Duerksen und Elmer Nickel; Abends war die Aufnahme der Getauften, und auch durch Zeugnisse wurden das Ehepaar Rey und Anne Nickel und das Ehepaar Sig und Ruth Polle aufgenommen; nachdem wurde das Heilige Abendmahl genossen.

Am 3. Dezember 72 wurden folgende durch Zeugnisse aufgenommen: das Ehepaar Albert Voth, das Ehepaar Wally Duerksen und ihre Kinder: Laura und David; Ruth Driedger, Frau Katie Wiensz und Frau Sue McGregor. Entlassen wurden Ed und Ruth Willms; sie schließen sich der Peden Hill MBG in Prince George, B.C. an. Pastor Dyck fuhr vorige Woche nach dem Osten, wo er in Winnipeg einer Sitzung beiwohnte; **in Dartmouth, Nova Scotia. diente er Morgens u. Abends am 14. Januar 1973** der Gruppe dort und half in der Organisation der Gruppe in eine MBG, Pastor ist dort Ike Bergen. Es ist die erste MBG dort im Osten. In Montreal trifft er die Pastoren von Quebec auf der Reise nach Hause.

Das ältere Ehepaar Dave Driedger, Townline Rd., ist auf einem kleinen Auto auf 3 Monate nach dem Süden gefahren; ihr Vornehmen ist, Mexiko, British Honduras, Panama und Texas zu besuchen.

Hier im MSA General Hospital starb plötzlich Frank Carl Loewen,

65; seine Eltern waren Corn. Loewens; geboren war er in Hepburn, Sask., und hat hier 36 Jahre gewohnt; ihre Tochter Joyce starb 1937 und 2 Brüder Cornelius und Jacob sind vor ihm gestorben; es hinterbleiben seine Gattin Martha, geborene Priebe; 2 Töchter: Frau Arthur (Nettie) Elias, Los Angeles, Calif., und Frau Henry (Dorothy) Friesen, Lahr, Deutschland; ein Sohn Jerry, Abbotsford; 7 Enkel; 2 Schwestern, Frau Dave (Annie) Hepburn, und Frau Pete (Linda) Schmidt, Kitimat, B.C.

Menno Henry Wiebe, Sohn von Frau Anna Wiebe, hier wohnhaft, hat von der B.C. Universität als Bachelor of Education (secondary) graduiert; das MEI hat er 1965 absolviert; er ist Lehrer in Alert Bay, B.C.

Das Weihnachtskonzert, das schon 18 Jahre hier abgehalten wird, wurde wieder anfangs Dezember fortgeführt mit Hornmusikbegleitung: folgende Chöre waren beteiligt: Matsqui MB Chor; Aldergrove MB Chor; Columbia Bible Institut Frauen Chor; Abbotsford Allianz Chor; Central Heights MB Männer Chor; MEI Konzert- und Jugendchor.

Im Peardonville Chapel war die Feier der Goldenen Hochzeit von Peter J. und Katharina Peters, Clearbrook, am 25. November 1972; die Prediger Ben Reimer und Abe Buhler hielten Ansprachen; das Festessen war in der Peardonville Halle, wo Verwandte und Freunde nach dem Gottesdienst sich aufhielten; das Jubelpaar ist in Rußland geboren, wo ihre Hochzeit am 28. Nov. 1922 stattfand; er betrieb das Handwerk eines Schmieds; 1943 kamen sie nach Deutschland und 1948 nach Kanada, wo sie bei Brandon, Manitoba, farmten, bis sie in den Ruhestand traten. Sie haben 5 Söhne: Peter, Bradner; Jake, Henry und Ernie in Matsqui und John in Chilliwack; 2 Töchter: Frau William (Erna) Reimer, Richmond und Frau George (Margaret) Schellenberg, Clearbrook und 11 Enkel; es waren auch Gäste von Manitoba erschienen.

Der Dezember war anfangs kalt mit etwas Schnee, dann wurde es gelinder, so daß die letzte Hälfte noch über 14 Zoll Regen gab; fürs ganze Jahr 1972 hat es 78.77 Zoll geregnet. Im Dezember gab es auf Stellen Überschwemmungen. Haben es jetzt gelinde; es war sogar unlängst 62 Grad warm. J.B.M. — Korr.

Willst du heil werden?

Unter diesem Hauptthema hielt Br. Waldo Hiebert, Professor am Fresno Seminar, Vertiefungsversammlungen in der MB-Gemeinde zu Winkler.

Uns gefiel es, wie er seine Arbeit handhabte. Er bat uns alle, Notizen zu machen. Das Datum sollte unbedingt da droben sein, im Fall wir später etwas nachsehen wollten. Als er Sonntag, den 7. Januar, über den 38jährigen Kranken sprach, bat er uns folgende Wörter niederzuschreiben: Sie fingen alle mit einem „h" an und deshalb waren sie leicht zu behalten. Es waren die Worte: hilflos, hoffnungslos, herzkrank und Heilung. Einen Abend sprach er über: Heilung der Familienspannungen. „Heilung der Vergangenheit" war auch eine lehrreiche Botschaft.

Den letzten Abend war sein Thema: Heilung durch Gebet. Er stützte seine Ansprache auf drei Schriftstellen, Jakobus 5, 14-16, Matthäus 18, 19 und 20 und 1. Petri 3, 7. Die erste Schriftstelle spricht on dem Gebet einer **Gruppe für den Kranken. Eine Bedingung** ist, daß der Kranke rufen soll. Weiter lehrt Gottes Wort, daß Sünden bekannt werden sollten und dann beten wir für den anderen. Ganz überzeugend sagte er: „Wir als MB-Gemeinden glauben an Heilung durch Gebet. Es wird vielfach noch heute **geübt."**

Die zweite Stelle kann für ein Ehepaar gelten. Sie müssen aber eins werden (agree). Da ist dann die Versicherung, daß der Herr mitten unter ihnen ist, wenn sie in seinem Namen versammelt sind.

Die letzte Stelle lehrt, wie zu beten, daß unsere Gebete nicht verhindert werden. Wer kann uns ein Zeugnis geben, wo Krankheit durch Gebet geheilt wurde? Das könnte für uns doch sehr wertvoll sein und uns anspornen „Heilung" zu finden durch Gebet.

Frau John J. Janzen,
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Wir haben ab sofort

eine STELLUNG für einen erfahrenen

Anleihen - Kontroll - Beamten

(KOLLEKTANTEN)

unserem Anleihe-Beamten zu helfen. Gutes Gehalt und großzügige Nebenvergünstigungen. Schriftliche Gesuche richte man zu Händen von H. Peters,

CROSSTOWN CREDIT UNION LIMITED
101-171 Donald Street, Winnipeg 1, Manitoba

Say nothing to someone special

Es stimmt glücklich, einen Fernruf zu erhalten, „ohne besonderen Grund, ich möchte nur mit Dir sprechen!"

Sich über den Gesundheitszustand aller Angehörigen zu unterhalten, darüber, was das Baby gestern sagte, und wie das neue Auto fährt.

Es geht darum, für einige Augenblicke nahe und vertraut mit denen zu sein, die weit entfernt sind, und das warme Gefühl bleibt noch lange nachher in uns.

Denken Sie gerade jetzt an jemand, so rufen Sie ihn an! Sich um andere bemühen, ist das Wesentliche im Leben.

Vergessen Sie nicht, direktgewählte Anrufe zwischen 12 Uhr Mitternacht und 6 Uhr früh geben Ihnen den Vorzug der äußerst niedrigen „Nachteulen"-Raten.

Es mag ein Anruf zum halben Preis sein . . . aber Ihre Stimme hört sich genau so gut an.

YOUR MANITOBA TELEPHONE SYSTEM MTS

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

netten als Gesundheits-, Sozial- und Wirtschaftsminister angehört.

* * *

Portugal — Die portugiesische Regierung hat die Ermordung des afrikanischen Nationalistenführers Amilcar Cabral als „schwerwiegende und verwerfliche Tat" verurteilt und zugleich jede Beteiligung Portugals zurückgewiesen.

Der Staatssekretär für Öffentlichkeitsarbeit, Cesar Moreira Baptista, erklärte in einer Rundfunk- und Fernsehansprache, die Umstände der Ermordung des Vorsitzenden der Partei für die Unabhängigkeit Guineas und der Kapverdischen Inseln (PAIGC) seien ein Beweis dafür, daß Portugal nichts damit zu tun habe. Es sei die Tat von Partisanen innerhalb der Partei gewesen, die einen innerparteilichen Konflikt auf diese Weise ausgetragen hätten.

* * *

Deutschland — Prinzessin Xenia von Preußen, eine 23jährige Urenkelin des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II., hat in Bremen einen Bürgerlichen standesamtlich geheiratet. Vor dem Standesamt Bremen-Mitte bekannte sie sich zur Ehe mit Per Edvard Lithander, einem 27 Jahre alten in der Hansestadt lebenden schwedischen Textilkaufmann.

Einer der ersten Gratulanten war der Brautvater, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, Chef des Hauses Hohenzollern. Die Braut war in einem blauen Jackenkleid, der Bräutigam in dunklem Anzug erschienen. Trauzeugen waren ihre Freunde, eine holländische Studentin und ein norwegischer Student.

— Die DDR und der westafrikanische Staat Gambia haben die Aufnahme diplomatischer Beziehungen auf Botschafterebene vereinbart. Wie die Ostberliner Nachrichtenagentur ADN erst jetzt mitteilte, ist die Abmachung schon am 15. Januar in Kraft getreten. Gambia ist der 67. Staat, zu dem die DDR diplomatische Beziehungen unterhält.

* * *

Zypern — Auf die Häuser des zyprischen Polizeichefs und vier anderer hoher Polizeibeamter sowie den Wohnsitz des Metropoliten von Kyrenia wurden Bombenanschläge verübt. Unbekannte warfen aus vorbeifahrenden Wagen Dynamitstangen gegen die Häuser, die zum Teil erheblich beschädigt wurden. Menschen wurden nicht verletzt.

Zuvor waren von der griechischen Untergrundorganisation EOKA, die sich für den Anschluß Zyperns an Griechenland einsetzt, Flugblätter verteilt worden, in denen Richter und Polizisten mit „erbarmungslosen Strafen" bedroht werden, falls sie politische Gegner mißhandelten oder ihnen Unrecht täten.

Zyperns Präsident, Erzbischof Makarios, hat offiziell den EOKA-Gründer General Georgios Grivas beschuldigt, seine Untergrundorganisation für den gewaltsamen Kampf um die Enosis, den Anschluß an Griechenland, wiederaufzubauen.

* * *

UdSSR — Die sowjetische Regierung ist zur Teilnahme an der geplanten Friedenskonferenz über Vietnam bereit, für die noch ein Tagungsort bestimmt werden muß. Dies versicherte ein hoher Beamter des Außenministeriums in Moskau. In Hanoi hat der ständige Ausschuß des nordvietnamesischen Parlaments dem Waffenstillstandsabkommen, das in Paris unterzeichnet wurde, bereits voll zugestimmt.

In Artikel 19 des Waffenstillstandsabkommens für Vietnam ist die Einberufung einer internationalen Konferenz innerhalb von 30 Tagen nach Unterzeichnung der Übereinkunft vereinbart. An ihr sollen neben den vier an der Pariser Vietnam-Konferenz beteiligten Parteien auch die Volksrepublik China, die Sowjetunion, Frankreich, Großbritannien sowie Ungarn, Polen, Kanada und Indonesien als Länder der internationalen Kontroll- und Überwachungskommission, und UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim teilnehmen.

— Der Generaldirektor der amtlichen sowjetischen Nachrichtenagentur TASS, Leonid M. Sampatin, wird vom 30. Januar bis zum 9. Februar auf Einladung der „Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion" die Bundesrepublik besuchen.

* * *

Vietnam — Bis zur letzten Minute vor dem Inkrafttreten der Waffenruhe in der Nacht zum 28. Januar werden nach Ansicht von Beobachtern in Saigon die Kampfhandlungen auf dem Kriegsschauplatz in Vietnam anhalten. Amerikanische Luftangriffe und kommunistische Attacken erreichten in allen vier Militärzonen Südvietnams einen seit acht Monaten nicht erreichten Umfang.

Die amerikanische Luftwaffe flog insgesamt 407 Angriffe mit Jagdbombern und 26 Einsätze mit achtstrahligen Fernbombern vom Typ B 52 gegen Stützpunkte und Nachschublager der Nordvietnamesen und des Vietkong. Bei den sich ständig verschärfenden Bodengefechten starben ein Amerikaner, mindestens 21 Südvietnamesen und über 250 Nordvietnamesen und Vietkong-Guerillas. 23 Raketen sowjetischer Bauart trafen den amerikanischen Luftwaffenstützpunkt Bien Hoa bei Saigon. Andere Geschosse schlugen in der nahegelegenen Stadt ein.

Ankündigung

10 freie Schecks im Monat

8¢ Gebühr für zusätzliche Schecks

plus 4% Zinsen auf Ihre monatliche Mindestbilanz

Außerdem bieten wir: Monatliche Kontoauszüge mit Ihren Schecks, per Post zugesandt.

Außerdem bieten wir: 200 persönliche Schecks für nur $1.00 mit Angabe Ihres Namens, der Adresse, der Kontonummer, serienmäßig numeriert, um Ihnen in der Buchführung zu helfen.

Warum eröffnen Sie nicht gleich heute ein Scheckkonto? Machen Sie alle Ihre Bankgeschäfte bei Ihrer Credit Union!

CROSSTOWN CREDIT UNION LIMITED

171 Donald Street 947-1243 — 1109 Henderson Hwy. 338-9349

Winnipeg, Manitoba

ZU DIENSTEN MENNONITISCHER MENSCHEN IN MANITOBA

Sofort zu verkaufen

1 Acker mit 3-Schlafzimmer-Haus,

gut in Ordnung, Wasserheizung. Weide genug für 8 Schafe, dazu großer Stall. In der Nähe von Schule und Laden. Fünf Minuten zu gehen bis zur MB-Kirche. Mennoniten-Kirche über die Straße.

Tel. 823-4910

P. J. Ewert

42354 S. Sumas Rd., Greendale, R.R. 1 Sardis, B.C.

Wohnung zu verrenten

für älteres Ehepaar oder Frauen in Nord-Kildonan, nahe von Bus, Kirche und Laden. Rufen Sie an: 334-2834 nach 5 Uhr abends.

Frau Mary Niebuhr
1186 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Man.

Ehepaar gesucht

Freie Wohnung für Dienste im Haus.

Telefon: 222-3650 (Wpg.)

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

CHARTERS nach London

..... keine Klubmitgliedschaft

..... viele Abfahrten, April - Okt.

..... 25% Anzahlung erforderlich im voraus. Rufen Sie an wegen Einzelheiten.

April - 16. Juni - 229 Retour
23. Juni - 11. Aug. - 269 Retour
18. Aug. - 15. Sept. - 229 Retour
ab 15. September - 209 Retour
von Winnipeg.

Rufen Sie uns heute an wegen Charter-Fahrplänen.

$5.00 Fahrgeldersatz-Versicherungsplan wird empfohlen.

Menno Travel Service

851 Henderson Highway
Winnipeg, Tel. 339-5954